

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 38

Sonnabend, den 12. Mai 1894.

4. Jahrgang.

Pfingsten.

Sein schönstes Fest, sein Fest im Freien,
Sein Freudenfest begehrt das Jahr.
Schmückt Thür und Thor mit grünen Maie,
Mit Maie Gräber und Altar!
Stellt Rothdornzweige und Hollunder
Ins ärmste Armenstäbchen heut!
Das Fest der Zeichen und der Wunder
Hat sonnenfunkelnd sich erneut.

Im Blätenduste stehn die Aehren,
In allen Stämmen quillt der Saft,
Die alte heilige Luft am Leben
Flammt wieder auf mit starker Kraft.
Die erste Beere schwimmt im Raube,
In schlanken Halmen steht die Saat.
Nun wach! auch du, du froher Glaube,
Und du, du heit're, gute That!

Wohl jedem, dessen liebtes Leben,
Das wahre Sonnenlicht gestreift,
Dass wie die Saaten und die Aehren
Die Liebe in ihm blüht und reift.
Von Treue, Demut und Verzeihen
Ein neuer Geist werd' offenbart! —
Schmückt Thür und Thor mit grünen Maie,
Mit Maie Gräber und Altar!

Frida Schanz.

Verliches und Sächsisches.

Brettnig, den 12. Mai 1894.

Brettnig. Die zum Verbands für
Brand- und Unterhaltung gehörigen hiesigen
und Hauswalde Vereine arbeiten fleißig da-
ran, um das Sommerfest, welches am 10.
Juni d. J. hier selbst abgehalten wird, würdig
zu gestalten. So sind bereits die Einladun-
gen an die beteiligten Vereine ergangen
und in kurzer Zeit werden wir in der Lage
sein, an dieser Stelle die Zahl der Teilneh-
merchaft annähernd angeben zu können.

Hauptgewinne der 5. Klasse der 125.
königl. sächs. Landes-Lotterie. 2. Ziehungstag,
8. Mai. 15,000 Mark auf Nr. 19493
(Weser, Leipzig), 25465 (Bär, Zwickau),
5000 Mark auf Nr. 13259 23385 30756
39816. 3000 Mark auf Nr. 3374 5019
6070 6385 6952 11449 12095 19564
19638 19652 20501 22548 23816 24009
24638 29770 30365 34205 35627 36800
37005 38057 38786 38918 39568 39922
41608 42796 48975 49095 52818 53272
54442 56300 57284 57672 57685 61183
62176 62176 67926 71200 72361 72947
73443 77209 78622 79743 80193 82891
83134 83270 89754 89935 90241 94042
94568 96764.

Hauptgewinne der 5. Klasse der 125.
königl. sächs. Landes-Lotterie. 3. Ziehungstag,
9. Mai. 30,000 Mark auf Nr. 90767 (Starf,
Chemnitz), 15,000 Mark auf Nr. 93196
(Schulze, Jena), 5000 Mark auf Nr. 31223
51356 78994. 3000 Mark auf Nr. 359
3966 3441 6000 7365 10783 10986 14478
15910 16459 19397 28309 28965 29478
33133 34125 35283 40316 43635 43902
47162 48155 52069 54854 58399 60918
63825 67953 70716 72101 73450 74651
79065 82335 83592 91353 91807 96635.

Hauptgewinne der 5. Klasse der 125.
königl. sächs. Landes-Lotterie. 4. Ziehungstag,
10. Mai. 50,000 Mark auf Nr. 28819
(Wölsche, Dresden und Berger, Wupfchen),
15,000 Mark auf Nr. 5538 (Ricola, Reizen),
37291 (Apelt, Reichenau), 5000 Mark auf
Nr. 56112 13498. 3000 Mark auf Nr.

449 1446 4154 4595 10521 16089 18706
21377 21483 22119 25407 27255 29377
30192 30398 33119 33540 35580 44575
46596 48252 49978 50212 52277 55064
55663 55748 57639 57765 59432 61670
64614 68120 72510 72590 72742 72781
83171 86834 88985 89684 91125 97949
98231 98254 99247.

Zu Pfingsten gelten die am Sonn-
abend vor Pfingsten bis Mittwoch nach Pfing-
sten im Binnenverkehr der sächsischen Staats-
eisenbahnen gelösten dreitägigen Rückfahrkar-
ten, ferner die dreitägigen Rundreisekarten
von Altenburg durch das Muldenthal, von
Chemnitz über Obergittersgrün und Cranzahl,
von Dresden-Albstadt über Geising-Altenberg
und Rippdorf, von Neumark durch das El-
stertal und von Schleiz über Gera bis mit
Freitag nach Pfingsten. Die für den Verkehr
zwischen Stationen der sächsischen Staats-
eisenbahnen einerseits und Stationen der
preussischen Staatsbahnen, der thüringischen
Privatbahnen, sowie der Dahme-Märker Bahn
andererseits am Sonnabend vor Pfingsten ge-
lösten dreitägigen Rückfahrkarten können zur
Rückfahrt noch am Dienstag nach Pfingsten
benutzt werden.

Die Zeit, wo das reizende Mai-
blümchen sich entfaltet, ist wieder da, deshalb
sind die Liebhaber desselben daran erinnert,
dass seine Blüte züchtig ist. Es enthält zwei
Gifte, das Konvallamarin, welches stark und
drastisch wirkt und das Konvallarin, welches
ähnlich wirkt, wie das Gift des Fingerhutes.
Der Duft ist dagegen völlig ungefährlich.

Ein besonderer Stau wurde von den
Herren Gasthofsbesitzer R. und Förster M.
Gersdorf und den Herren Gutbesitzer R. und
K. Bertheldsdorf bei Burgstädt gespielt. Es
stehen an den Grenzen der Fluren Berthelds-
dorf und Gersdorf die Grundstücke der vier
Herren zusammen und gelegentlich des Seg-
ens eines Kammeines wurde an dieser Stelle
der Stau „gedroschen“, bei dem jeder der
Spieler auf seinem eigenen Grund und Bo-
den sah.

In großes Leid ist die Familie eines
geachteten Einwohners in Neustädtel gekom-
men. Eine Tochter desselben, erst im acht-
zehnten Jahre lebend und von blühender Ge-
sundheit, nahm aus noch völlig unbekannter
Ursache Gift und starb an den Folgen dessel-
ben nach zweitägigen schweren Leiden.

Am Sonntag starb in Orina der
Strumpfwirker und Zimmermann Unger, und
zwar an den Folgen von Verletzungen, die
ihm bei demselben Hause wohnende Blei-
chereiarbeiter Steinert am 4. Mai in der
Hausflur mittelst eines Stodes beigebracht
hatte. Mit dem Stode, in dem sich, wie
verrichtet wird, ein Nagel befunden hat, schlug
Steinert den Unger mehrmals auf den Kopf
und schlug ihn dann auf eine Steintreppe
auf. Steinert wurde verhaftet und der
Staatsanwaltshaft in Chemnitz zugeführt.
Der Verstorbene hinterlässt vier unermög-
liche Kinder.

Wegen versuchten Mordes und Rau-
des hatte sich am Dienstag vor dem Schwur-
gerichte zu Chemnitz der Schuhmacher Per-
mann Paul Voigt zu verantworten. Der
schon so oft vorbestrafte Mensch, welcher
in der Jugend bereits mehrere Jahre in der
Korrektilionsanstalt Bräunsdorf zugebracht hat,
gestand zu, am 24. März nachmittags in
Partha in den Laden eines Arbeitskollegen
gegangen zu sein in der Absicht, Geld zu

rauben. Im Laden war jedoch die Frau des
Besizers anwesend, und so kaufte er sich vor-
erst ein Päckchen Primitabak, wofür er gan-
zes Geld hingab. Noch während die Frau
mit dem Geldwechsell beschäftigt war, warf
ihm der Mörder eine Hand voll Pfeffer in
das Gesicht und stach sodann mit einem kurz
zuvor scharf geschliffenen Messer auf die Frau
ein, ohne sie jedoch zunächst ernstlich zu ver-
letzen. Darauf riß er sie zu Boden und stieß
mehrere Male heftig zu, zerstückte ihr die Ohr-
muschel und brachte ihr eine schwere Verlet-
zung am rechten Oberarm und der rechten
Brust bei. Auf das Hilsegeschrei der Frau
ergriff der Mörder, ohne seinen Zweck erreicht
zu haben, die Flucht und kompierte eine Nacht
in dem bei Geringswalde gelegenen Walde,
worauf er am anderen Morgen wieder nach
Partha zurückkehrte und hier verhaftet wurde.
Nach dem Wahrspruche der Geschworenen
wurde Voigt wegen versuchten Mordes und
Raubes zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, zehn
Jahren Ehrverlust und Stellung unter Poli-
zeiaufsicht verurteilt.

Am Sonntag legte sich ein achtjäh-
riger Knabe aus Jöblitz jedenfalls aus Ueber-
mut auf die Schienen, als eben ein Zug her-
ankam. Der Lokomotivführer, der den
Knaben bemerkte, ließ zu wiederholten Malen
die Dampfpeife ertönen und gab Dämpfe,
woburch der Junge sich veranlaßt sah, seine
gefährliche Lage zu verlassen und zu entfliehen.
Er ist aber erkannt worden und dürfte wegen
seines leichtsinnigen Streiches zur Verant-
wortung gezogen und wohl auch bestraft wer-
den.

Zwischen Mühlberg und Fichtenberg
ist am Himmelfahrtstage ein Raubfall aus-
geführt worden. Die Frau des Schiffers
Hoffmann aus Mühlberg, welche ihren in
Fichtenberg wohnenden Eltern gepacktes Geld
(216 Mark) zur Aufbewahrung übergeben
wollte, wurde auf dem Wege dahin von dem
Schweizer Friedrich Schaefer angefallen, in ein
Koggenfeld geschleift und ihres Geldes be-
raubt. Nach fast einstündigem Würgen ge-
lang es der Frau, einige Hilferufe auszustö-
ßen, welche auch gehört wurden, und den
Verbrecher zur Flucht veranlaßten. Von
Vorsichtigen Leuten verfolgt, wurde der Räuber
in einem Weizenfelde bei Vorschieß gefan-
gen. Das geraubte Geld wurde nach
längerem Suchen im Weizenfeld, wo es ver-
graben worden war, aufgefunden.

Von der Liebenswürdigkeit unseres
Königs erzählt die „Leipz. Gerichtszeitung“:
Als der Besuch des Königs einer Leipziger
Fabrik in Aussicht stand, bat die Frau eines
zu Gefängnis verurteilten Arbeiters den Fa-
brikanten um die Erlaubnis, bei der Ankunft
des Monarchen zugegen sein zu dürfen, um
demselben ein Gnädengesuch zu überreichen.
Das wurde der Frau aber abgeschlagen. Als
nun der König in die Fabrik kam, empfingen
ihn Ehrenjungfrauen mit der Tochter des
Hauses an der Spitze, die ihm ein kostbares
Blumenbouquet überreichte. Der König nahm
das Bouquet und ließ es durch seinen Abju-
tanten in den Wagen legen. Während der
nun folgenden Besichtigung der Fabrikräume
mußte ein Hof überschritten werden, und hier
stand plötzlich und zum Aerger des Fabrik-
herrn jene Arbeiteres Frau, neben sich ihre
etwa 12jährige Tochter. Von der Frau
nahm der Monarch die Bittschrift entgegen
und von dem Kinde ein ihm von diesem ent-
gegengehaltenes Bouquet aus einfachen Feld-

blumen. Diesen einfachen Strauß befiel
der König aber unangeseht in der Hand
und die überglückliche Frau hatte alsdann
die Freude, nach Verlauf von vierzehn Ta-
gen ihren Mann begnadigt in ihre Arme
schließen zu können.

Des Kindes Engel! In der Lud-
wigstraße in Volkmarisdorf bei Leipzig stürzte
am Dienstag ein 3jähriges Kind aus der
zweiten Etage auf die Straße hinab. Man
glaubte, das Kind sei tot. Da stand es
wohlgemuth auf: der Fall hatte ihm gar
nichts geschadet.

Die zweite diesjährige Periode des
Leipziger Schwurgerichts ging am Donner-
stag nach kurzer Dauer zu Ende. Bemerkens-
wert war die vorgefährte Verhandlung für
die Leichtfertigkeit, mit welcher leider manch-
mal Meineide geleistet werden, denn ein bis-
her noch unbestrafter Arbeiter, Vater von 10
lebenden Kindern, wurde wegen Ableistung
eines Zeugen-Meineides zu 2 Jahren 3 Mo-
naten Zuchthaus verurteilt. Die Wahrheit
hätte ihm bei seiner Vernehmung weder
Schaden noch Nutzen gebracht.

Am vorigen Sonntag hatte der
Turnverein zu Schneeburg eine Turnfahrt
nach dem Keilberge in Böhmen unternommen.
Bei dem Aufstieg vom Gasthof Hofberg aus
führte der Weg über sehr tiefen Schnee.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

1. Pfingstfeiertag: Abendmahlsfeier,
Beichte 8 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr Missi-
onsstunde.

2. Pfingstfeiertag: 8 1/2 Uhr vorm.
Hauptgottesdienst. An beiden Feiertagen
wird eine Kollekte für den allgemeinen Kir-
chenbaufonds gesammelt werden.

Getauft: Emil Paul, S. des Einwoh-
ners und Färbers F. B. Anders in Brettnig.
— Paul Walter, S. des Wirtschaftsgehilfen
B. A. Kunath in Brettnig.

Verdigt: Emilie Henriette Körner geb.
Sichler, Ehefrau des Leinwebers G. D. Kör-
ner in Brettnig, 30 J. 10 M. 26 T. alt. —
Martha Frida, T. des Hausbesizers und
Leinwebers G. M. Berger in Brettnig, 1 J.
2 M. 26 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden
eingetragen: Johannes Max, S. des Bäcker-
meisters Johann August Schimong.

Die Anordnung des Aufgebots haben
beantragt: Paul Theodor Baumgärtel, Brau-
ereibesitzer zu Seifersdorf, mit Emilie Auguste
vov. Sauer geb. Gebauer. — Karl Wilhelm
Albert Auf, Tagelöhner, mit Minna Selma
Anders.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen:
Wigand Max Steglich in Leppersdorf, mit
Martha Selma Ernst.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Anna Marie Hulda, T. des
Schlossermeisters Carl Gustav Gebler, 1 J.
2 M. 23 T. alt. — Elsa Wella, T. des
Fabrikarbeiters Friedrich Bruno Boden, 24
T. alt. — Johann Friedrich Christlieb Tho-
mas, Tagelöhner, Witwer, 59 J. 11 M.
10 T. alt. — Auguste Minna, Ehefrau des
Geschäftsgehilfen Alwin Bruno Schurig, 27
J. 4 M. 4 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Sonntag wurde im kaiserlichen Hofe der Geburtstag des Kronprinzen gefeiert. Das Kaiserpaar begab sich Sonntag nachmittag mit den Prinzen nach der Fraueninsel. Montag früh begab sich der Kaiser nach Spandau zur Besichtigung des Königin Elisabeth-Grenadier-Regiments und am Nachmittag von da nach Hohenfinow zur Rehbodendörfer auf die Besitzung des Herrn v. Bethmann-Hollweg. Am Abend kehrte der Kaiser wieder nach Berlin zurück.

* Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren ist nach dem Berl. N. Nachr. aus Anlaß der Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen ein sehr herzlicher Briefwechsel gepflogen worden.

* Der Kaiser ist zum Ehrenmitgliede des L. I. Jagdgeschwaders in Pola ernannt worden.

* Die Reichsschuldenkommission hat dem Bundesrat ihren diesjährigen Bericht abgeliefert. Der Bestand des Reichs-Invalidenfonds betrug Ende 1892/93 464 914 625 M., der des Reichstagsgebäudefonds 9 956 964 M. Ende März 1895 belief sich der Bestand des Invalidenfonds auf rund 463 Millionen, der des Reichstagsgebäudefonds auf 2,9 Millionen. Bezüglich des Reichs-Kriegsschiffes sind Veränderungen nicht eingetreten. An Banknoten befanden sich am 14. April d. in den Kassen der Reichsbank und ihrer Zweiganstalten sowie im Umlauf 1 871 872 000 M.

* Die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch geht bis zu ihrer Sommer-Vertagung am Anfang Juni die Beratung des Familienrechts zu Ende zu führen.

* Zum Abgaben-Tarif für den Nord-Ostsee-Kanal und für die Benutzung der Hafenanlagen in Holtenau hat der Bundesrat beschlossen, sich damit einverstanden zu erklären, daß der preussische Regierung für die Erhebung der Abgaben eine Vergütung von 5 Prozent der Einnahmen gewährt wird. Schmelze zur kaiserlichen Marine gehörigen Schiffe bleiben von der Hafengebühr befreit.

Oesterreich-Ungarn.

* Für die österreichischen Währungs-Vorlagen hat der Volkssatz zu stimmen beschlossen, und zwar, wie es heißt, in seiner Gesamtheit, also auch die Opposition des Klubs. Auch die deutsche Linke und der Coroniniklub beschloßen, der Vorlage zuzustimmen, nachdem Finanzminister v. Wener dieselbe erörtert hatte.

* Der österreichische Pressenschatz formuliert mit Zustimmung des Ministers des Innern die Reformvorschlüge betr. die Genehmigung und den Betrieb des Zeitungsverkaufs und nahm die von dem Minister Marquis Bacquchem formulierten Bestimmungen über den automatischen Zeitungsverkauf an.

* Ueber das ungarische Zivilehegesetz begann am Montag im Oberhause die Beratung. Das Schicksal der Vorlage im Oberhause ist noch ganz unbestimmt. Angekündigt sollen sich die Aussichten der Regierung in letzter Zeit verschlechtert haben.

* Ein politischer Mordprozess hat am Montag in Klausenburg in Siebenbürgen seinen Anfang genommen, wegen einer Denkschrift, die von den siebenbürger Rumänen der ungarischen Regierung überreicht wurde, und in der dieselben über nationale Bedrückung sich beklagen. Im Vordergrund dieser Agitation stehen rumänische Studenten. Aus Anlaß des Prozesses sind über 500 Rumänen in Klausenburg eingetroffen. Eine Bekanntmachung der Ober-Staatsanwaltschaft fordert die Bürger auf, die bisherige lobenswerte Zurückhaltung während des Verkaufes des Prozesses beizubehalten, keine Anfeindungen zu veranlassen und Zusammenkünfte zu vermeiden. Die Behörde werde Zuwiderhandlungen strengstens bestrafen. Die Bürgerchaft verhält sich durchaus ruhig.

Frankreich.

* Das Zerwürfniß zwischen dem französischen Klerus und der Regierung wegen der Kirchentrüste nimmt an Umfang zu. Die „Magdeb. Zig.“ teilt mit, daß der Kardinal-

Erzbischof Langenieur von Rheims, ein Vertrauensmann des Papstes, sich dem Protest der Bischöfe angeschlossen habe, ebenso der Bischof Perraud von Autun, der im Juni-Konkordat zum Kardinal ernannt werden soll. Ueber beide Kirchenfürsten sei die Gehaltsperre verhängt. Ueberdies verweigerte die Regierung ihre Zustimmung zur Verleihung des Purpurs an Bischof Perraud.

* Einen Beweis für die erschreckende Verderbtheit und Gewissenlosigkeit, die in Frankreich schon eingegriffen ist, bildet die in Lochee vollzogene Wiederwahl Wilsons zum Kammermitglied. Der lediglich durch den hochmögenden Einfluß seines Schwiegervaters, des Präsidenten der Republik Julius Grevy straflos ausgegangene Ordensschwundler Wilson, der selbst seinen nicht gerade allzu sittenstrengen Kammerkollegen etwas zu anrüchlich galt, so daß ihn diese aus der Kammer hinausbeförderten, ist also durch die Majestät des Volkswillens wieder französischer Volksvertreter geworden. Angesichts solcher Zustände kann man sich nicht wundern, wenn gewisse Klaffen des französischen Volkes daran verzweifeln, auf natürlichem und gewöhnlichem Wege eine Gesundung dieser Verhältnisse herbeizuführen.

* Das neue französische Nationalfest der Jungfrau von Orleans wurde am Sonntag in Marseille, Montpellier und Bordeaux feierlich begangen. Der kirchlichen Feier am Vormittag wohnten die Offiziere der betreffenden Garnisonen bei.

* Der Verdächtige Henry hat für diesen ein Gnadengesuch eingereicht. Als Henry erfuhr, daß der Schatzkammer Diebler erkannt und daher gegenwärtig dienstunfähig sei, sagte er: „Nun, so werfe man mir eine Dynamitbombe meiner Konstruktion gegen den Kopf.“

Belgien.

* Bei sämtlichen bekannten Anarchisten des Arrondissements von Lüttich wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, um etwa dort verborgene Bomben oder Schriftstücke mit Beschlag zu legen. Wie es scheint, werden gegen die Anarchisten Befehle zur gerichtlichen Verfolgung erlassen werden unter der Anklage, eine Vereinigung zu gründen auf das Leben und das Bestehen ihrer Mitbürger gebildet zu haben.

Italien.

* In dem Prozesse der Banca Romana behauptete der angeklagte ehemalige Vordirektor Tanlongo, daß er persönlich sich gar nichts angeeignet habe, sondern daß das fehlende Geld der Banca Romana in sehr patriotischer Weise im Einverständnis mit den früheren Regierungen dazu verwendet worden sei, den Sturz der italienischen Rente zu heben. Alle die Staatsmänner, auf die Tanlongo sich beruft, sind aber tot, und die Dokumente, die seine Unschuld beweisen sollen, sind nicht aufzufinden. Immerhin ist vielleicht an der einen oder anderen Angabe des Angeklagten etwas Wahres, wenn es sich auch im großen und ganzen um bloße Ausreden handelt.

* Die Deputiertenkammer genehmigte mit 189 gegen 26 Stimmen das Gesetz betr. die Verlängerung des gemischten Gerichtshofes in Ägypten, und nahm mit 176 gegen 39 Stimmen das Budget des Ministeriums des Auswärtigen an.

Spanien.

* Der nach Lissabon entsandte ärztliche Delegation Spaniens gibt in einem Berichte an die Regierung der Befürchtung Ausdruck, daß die Cholera sich weiter ausbreiten würde, wenn die portugiesische Regierung nicht energische Maßregeln ergreife. Die spanische Regierung beschloß, daß mit der Eisenbahn ankommende Reisende aus Portugal an der Grenze umsteigen müssen.

Wassanstaaten.

* Einer Meldung der „Wln. Zig.“ aus Belgrad zufolge haben der Vorkstende und der Richter des Gerichts erster Instanz, der den letzten, den König Milan betreffenden Urlass als verfassungswidrig erklärten, auf Aufforderung des Justizministers ihre Entlassung genommen.

hat er offenbar übersehen. Er muß es furchtbar eilig gehabt haben.“

„Eilig?“ fragte der Staatsanwalt, weshalb eilig? Der Mord ist doch offenbar bald nach Mitternacht, vielleicht schon gestern abend verübt worden und der Mörder hatte die ganze Nacht vor sich. Er hatte doch nicht nötig, sich zu beeilen.“

„Nun,“ meinte der Kriminalbeamte, „ich will nicht sagen, daß er es nötig hatte. Wenigstens in dieser Weise nicht; aber es sieht so aus, als wäre ihm bei der ganzen Sache unheimlich geworden, als hätten seine Hände gezittert und er hätte nicht recht gewußt, was er in seiner Aufregung thun sollte.“

„Und was schließen Sie daraus?“

„Was ich schon sagte, daß es kein gewiegter Einbrecher war; daß das hier wohl nur ein Versuch gewesen ist, und daß es dem Täter dabei selber unheimlich wurde. Er hat die Geldkiste planlos durchwühlt; er hat diese Päckchen mit Geldscheinen herausgeholt und sie dann wieder hineingeworfen; er hat eine Rolle mit Goldstücken durchbrochen und dabei fünf oder sechs auf die Erde fallen lassen, alles offenbar, weil seine Hände zitterten.“

„Sie werden recht haben,“ erwiderte der Staatsanwalt nachdenklich. „Und die Sache ist auch wahrscheinlich genug. Es wird eine der Personen gewesen sein, die bei ihm etwas zum Verkauf gebracht hatten. Vielleicht, daß der Alte damals eine größere Summe Geldes in dem Kasten draußen hatte und dadurch die Begehrlichkeit gereizt wurde. Jedenfalls scheint es mir klar, daß der Einbrecher nur durch einen unglück-

Amerika.

* Ueber den Aufstand in Salvador wird gemeldet: Die Regierungstruppen unter General Antonio Gzeta haben die Aufständischen in Santa Anna am 2. d. besiegt. Eine zweite Streitmacht General Gzetas hat über die Aufständischen in La Cruzes einen Sieg errungen und befindet sich jetzt auf dem Marsche nach Santa Anna. Es scheint demnach, daß die Voraussage des Präsidenten Gzeta, den Aufstand in kurzer Zeit zu bewältigen, sich erfüllen wird.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag eine Reihe von Petitionen ohne allgemeineres Interesse und vertagte sich darauf über die Pfingstferien bis zum 17. Mai.

Von Nah und Fern.

Die bekannten „Afrikaner“ Major von Wismann, Hauptmann Kundi und Otto Ehlers sind in Neapel eingetroffen, Wismann, krank aus Indien kommend, Kundi, um demnächst seine Hochzeit zu feiern, und Ehlers, um mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Bayern“ seine neue große asiatische Reise anzutreten.

Die Zahl der Juppgegner ist besonders in Gießen eine sehr große. Mehr als zweihundert Personen haben dort jetzt Strafbußmandate über je 3 M. wegen Juppverweigerung erhalten. 67 der vorläufig Verurteilten wollen es auf gerichtliche Entscheidung ankommen lassen.

Zur Thorner Spionagegeschichte teilt die Mutter des verhafteten Gymnasialisten der Th. Zig. jetzt mit, daß der Vater des jungen Menschen, Schouly, niemals russischer Unterthan gewesen, sondern preussischer Unterthan ist; nur die Mutter des Schouly ist die Tochter eines früheren russischen Generals. Die Familie Schouly hat auch niemals in Odesa oder Bialystok gewohnt. Von den Brüdern des Schouly ist keiner russischer Offizier. Majestätsbeleidigungen hat sich der Schouly niemals zu Schulden kommen lassen. Bei seinem Aufenthalt in Königsberg war er erst 12 Jahre. Sch. befindet sich augenblicklich noch in Untersuchungshaft, doch erklärt eine Befehinigung des Ersten Staatsanwalts, daß verdächtige Zeichnungen und Papiere bei der stattgehabten Hausdurchsuchung nicht gefunden sind.

Zusammenstoß mit Wiberern. Als der Förster Fränkel, der im Dienst des Rittergutsbesizers v. Ankeß-Adberich auf Dietersdorf bei Falkenburg steht, am 6. d. morgens in Begleitung des Forstgehilfen König einen Gang durch sein Revier machte, traf er in demselben kurz vor 6 Uhr auf zwei Söhne des am dem benachbarten kleinen Gute Friedrichsruhe wohnhaften Besitzers Hansmann, von denen der ältere, ein Wirtschaftsinспектор, ein Gewehr trug. Auf den Ruf des Försters: „Halt! das Gewehr niederlegen!“ schien es zuerst, als ob die beiden Brüder dieser Aufforderung Folge leisten wollten. Plötzlich erhob jedoch der ältere das Gewehr und gab dem Förster, der bis auf etwa vierzig Schritt herangekommen war, einen Schrotschuß in die Brust, wurde aber, ehe er den zweiten Schuß, zu dem er schon angelegt hatte, abgeben konnte, von einer Kugel des Försters sofort tot zu Boden gestreckt. Während sein Bruder floh, wurde schleunigst von einem nahen Borwerk für den Förster Hilfe geholt. Letzterer ist, da ihm mehrere Schrotkörner in die Lunge gedrungen sind, lebensgefährlich verwundet.

Gefährlicher Transport. Für die brasilianische Regierung sind in den letzten Tagen in Hamburger Hafen mehrere schwere Kruppische Positionsgeschütze mit Hilfe des Riesenrahms in Dampfer verladen worden und sodann nach Ueberrahme der zugehörigen Munition elsbawärts gegangen. Eine weitere Sendung Kruppischer Riesengeschütze, die für die Armierung des mächtigen Mittelgrundforts im Sund bei Kopenhagen bestimmt sind, wird in den nächsten Tagen in Hamburg erwartet.

In vielen Forsten Litthauens finden sich noch heute Gruben vor, denen man auf den ersten Blick ansieht, daß sie einst von Menschen-

hand hergestellt worden sind. Dieselben dienen zum Abfangen der Bären und Wölfe, die bis zu Anfang dieses Jahrhunderts noch die litthauischen Wälder bevölkerten. Ueber diese Fanggruben berichtete man häufig, stellte dann eine Schale mit Honig auf, die Lieblingsnahrung des Bären, oder befestigte an erdernen ein Huhn oder eine Ente. Infolge ihrer Bitterung wurden bald die Raubtiere nach der ihnen gestellten Falle hingelockt, sie durchbrachen dann das Reifig und fielen in das dunkle Verließ, von wo kein Entkommen mehr möglich. Hier wurden sie von den Bauern vermittelst Keuzgabeln, Hegen und Schießgewehren erlegt. Der letzte Bär ist in Litthauen im Jahre 1808 erlegt worden.

Die in die Luglochhöhle eingeschlossenen sind endlich am Montag nachmittag gegen 5 Uhr aus ihrer 10-tägigen Gefangenschaft befreit worden. Pioniere hatten einen Luftschacht in den Berg geprengt, durch den zunächst am Vormittag ein Laucher eindrang, der nach seiner Wiedertehr berichtete, alle sieben eingeschlossenen seien noch am Leben und befänden sich verhältnismäßig wohl. Nachdem man den Schacht durch Sprengungen noch etwas erweitert hatte, wurden die Gefangenen herausgeholt. Nur zwei waren so entrüftet, daß sie auf molle Dedern gelegt werden mußten, die übrigen konnten allein gehen. Sie wurden nach Graz gebracht.

Die Majoröwitze Zweier, die einen Sohn in der Lugloch-Höhle als begraben beklagte, ist in Semradach wohnsinnig geworden und mußte ins Beobachtungszimmer des Grazer allgemeinen Krankenhauses gebracht werden. Hier hat sich das Befinden gebessert, die unglückliche ist gefahrener und ruhiger geworden. Da nun die Ursache der Krankheit beseitigt ist, ist wohl auch die völlige Genesung der Mutter zu hoffen.

Ein Zerfälliger am Telephon. Die Wiener Blätter vom 5. Mai melden: Der Schlossergeselle Franz N. war heute morgen aus Florisdorf, seinem Wohnort, nach Wien gekommen, wo er in einem Kaffeehaus sich anschickte, dem Kaiser zu telephonieren, daß er bestimmt nach Larenburg zum Blumenloren kommen werde, wo man ihm einen „würdigen Empfang“ bereiten möge. Der Unglückliche wurde alsbald auf das Polizeikommissariat gebracht und wegen Größenwahns der psychiatrischen Klinik des allgemeinen Krankenhauses übergeben.

Von seinem eigenen Bären zerfleischt wurde dieser Tage in Temesvar ein montenegroischer Bärenreißer, der seit Wochen die Grenzgegenen Schlingens durchzog, um mit seinem gesägten Bären verschiedene Kunststücke anzuführen. Am 4. d. produzierte er sich in der rumänischen Ortschaft Olindofa, wobei er, etwas angeheitert, das Tier mit seinem eisenschlagenden Stock besonders roh bearbeitete. Dadurch in Wut gebracht, zerriß der Bär die ohnehin stark abgewetzte Eisenfelle, die seine Vorderfüße gefesselt hielt und stürzte sich auf seinen Feind, den er erdroffelte und zerfleischte. Mit schwerer Mühe gelang es, die Bestie von dem schauerlich zugruchelten Leichnam los zu bekommen, worauf ihr mit einem Gewehrschuß der Garais gemacht wurde.

Ein großes Ereignis im Bibliothekwesen steht bevor: Es soll nämlich ein alphabetisch geordneter Katalog der reichsten Bachersammlung der Welt, nämlich der Pariser Nationalbibliothek, dem Druck übergeben werden, und zwar in etwa 80 Quartbänden mit mehr als 2 500 000 Titeln.

Am 8. Mai 1794, also gerade vor 100 Jahren, starb der berühmte französische Gelehrte Lavoisier, der Begründer der modernen Chemie - Wissenschaft, unter dem Fallbeil der Guillotine. Grundlegend für die weitere Entwicklung der Wissenschaft war die von ihm im Jahre 1784 gemachte Entdeckung, daß alle Verbrennungen durch Sauerstoff bewirkt werden.

Geschließung aus... Berglauben. Unklarheiten wiesen die französischen Zeitungen darauf hin, daß zu Marseille in den letzten Tagen des April eine ungewöhnliche Anzahl von Verbrechen stattgefunden habe. Dieses Ereignis ist in Marseille jedoch nichts Neues. Es wiederholt sich alle Jahre. Die Erklärung hierfür

dem Alten gesehen hat, das hin und her ging, aber das seinen Schein auf die beiden Rouleaux fallen ließ, die vor den Fenstern sind. Wäre es eine solche Laterne gewesen, so hätte man draußen überhaupt nichts gesehen, oder es wäre doch nur ein Teil beleuchtet gewesen.“

Der Staatsanwalt ließ den neuen Zeugen sofort herbeiführen. Es war ein Arbeiter, der gegenüber wohnte und etwas vor Mitternacht nach Haus gekommen war. Er hatte zu seinem Erschrecken gesehen, daß es bei dem Alten noch hell sei, während derselbe sonst immer schon gegen zehn Uhr das Licht zu löschen pflegte. Es sei kein sehr starkes, doch ein gleichmäßiges Licht gewesen, mit dem die Vorhänge beleuchtet worden seien; ihm sei es vorgekommen wie eine kleine Kerze. Er hätte sich aber nicht weiter darum bekümmert und sei zu Bett gegangen.

Der Staatsanwalt überlegte einen Augenblick. Es schloß ihm ein Gedanke durch den Kopf, doch äußerte er ihn vorläufig nicht.

„Was meinen Sie?“ fragte er den Kriminalbeamten.

„Dann allerdings,“ antwortete der. „Eine Laterne ist das nicht gewesen. Ich glaube auch, es war ein Licht, das er bei sich trug. Oberhalb, es wird ein Wachstreichholz gewesen sein, eins von den Fünfmittelnbreunern, wie sie jetzt gebraucht werden. An den Schachteln ist gewöhnlich eine Vorrichtung, in die man das brennende Licht hineinsteckt und so wäre auch leicht zu erklären, daß keine Ueberreste von Zündhölzern zu finden sind.“

Auch der Staatsanwalt hatte denselben Ge-

Der Staatsanwalt.

(Fortsetzung.)

4) Nachdem der Mörder die Durchsuchung beendet, war er in das Schlafzimmer getreten und hatte die eiserne Geldkiste unter dem Bette entdeckt und halb hervorgezogen. Dieselbe war mit dem Schlüssel des Alten, der zugleich mit zahlreichen anderen Schlüsseln an einem Ringe hing, aufgeschlossen worden. Der ganze Inhalt, der sich als erstaunlich reichhaltig erwies — es wurden nachher über hunderttausend Mark gezählt — war hastig durchsucht. Das meiste war wohl zurückgelassen. Besonders schienen Papierscheine und Staatspapiere nicht zu fehlen. Der Mörder hatte wahrscheinlich nur eine verhältnismäßig kleine Summe, wohl nur Gold und Silbergeld, in seine Taschen gesteckt.

Der Kriminalkommissar kniete nieder und schaute sich den Zustand, in dem sich der Inhalt der Kasse befand, auf das genaueste an. Dann schüttelte er den Kopf.

„Nun, wie meinen Sie?“ fragte der Staatsanwalt gespannt.

„Ein richtiger Einbrecher ist das jedenfalls nicht gewesen, Herr Staatsanwalt,“ antwortete jener bebödig; „der hätte das alles hier nicht liegen lassen. Der hätte so viel genommen, als er kriegen konnte. Sehen Sie hier das Paket Fünfermarkscheine, das ganz oben auf liegt; das hat der Einbrecher schon in der Hand gehabt und hat es dann wieder hineingeworfen; das hätte kein richtiger Einbrecher getan. Und hier liegt eine lange Rolle Zwanzigmarkstücke; die

hat er offenbar übersehen. Er muß es furchtbar eilig gehabt haben.“

„Eilig?“ fragte der Staatsanwalt, weshalb eilig? Der Mord ist doch offenbar bald nach Mitternacht, vielleicht schon gestern abend verübt worden und der Mörder hatte die ganze Nacht vor sich. Er hatte doch nicht nötig, sich zu beeilen.“

„Nun,“ meinte der Kriminalbeamte, „ich will nicht sagen, daß er es nötig hatte. Wenigstens in dieser Weise nicht; aber es sieht so aus, als wäre ihm bei der ganzen Sache unheimlich geworden, als hätten seine Hände gezittert und er hätte nicht recht gewußt, was er in seiner Aufregung thun sollte.“

„Und was schließen Sie daraus?“

„Was ich schon sagte, daß es kein gewiegter Einbrecher war; daß das hier wohl nur ein Versuch gewesen ist, und daß es dem Täter dabei selber unheimlich wurde. Er hat die Geldkiste planlos durchwühlt; er hat diese Päckchen mit Geldscheinen herausgeholt und sie dann wieder hineingeworfen; er hat eine Rolle mit Goldstücken durchbrochen und dabei fünf oder sechs auf die Erde fallen lassen, alles offenbar, weil seine Hände zitterten.“

„Sie werden recht haben,“ erwiderte der Staatsanwalt nachdenklich. „Und die Sache ist auch wahrscheinlich genug. Es wird eine der Personen gewesen sein, die bei ihm etwas zum Verkauf gebracht hatten. Vielleicht, daß der Alte damals eine größere Summe Geldes in dem Kasten draußen hatte und dadurch die Begehrlichkeit gereizt wurde. Jedenfalls scheint es mir klar, daß der Einbrecher nur durch einen unglück-

lichen Zufall sein Ziel erreicht hat. Wäre der Alte in den hinteren Zimmern geblieben, so hätte der Mörder vermuthlich weder Gelegenheit zum Stehlen, noch zum Morden gefunden. Aber indem der Alte selbst den Zugang öffnete, war er verloren.“

Man dachte, nachdem die vorhandene Summe gezählt und detailliert zu Protokoll genommen war, den Inhalt der eiserne Kiste in einen großen leinenen Sack. Auch die Geschäftsbücher und sonstigen Papiere, die sich voranden, wurden mit Beschlag belegt, da daraus jedenfalls die Namen derjenigen Personen zu erfahren waren, die mit dem Tröddler verkehr hatten. Dieselben waren übrigens nicht angerührt worden. Auch sonst fand sich vom Mörder keine Spur. Nirgend war etwas zurückgelassen, kein Stückchen Papier, kein Streichholz noch sonstiges Merkmal.

„Das Licht,“ sagte der Staatsanwalt plötzlich. „Womit hat er sein Werk beleuchtet? Denn er konnte unmöglich im Dunkeln arbeiten und der Leuchter des Alten liegt auf dem Boden unangerührt. Das Licht muß bei dem Kampe erloschen sein und ist nicht wieder angezündet worden.“

„Ich habe mich auch schon danach umgesehen,“ erwiderte der Kriminalbeamte, „aber es ist nichts zu entdecken. Wahrscheinlich wohl hat er eine Laterne gehabt, vielleicht eine Art Diebeslaterne mit einem Schieber davor, wie sie häufig gebraucht werden.“

„Unschuldigen Sie,“ sagte Vater Fritz, der noch immer dabei stand, „aber das glaube ich nicht. Vorhin erzählte mir ein Nachbar, der gegenüber wohnt, daß er in der Nacht Licht bei

liegt in dem alten Aberglauben der Provence, daß alle Ehen, die in dem der heil. Jungfrau geweihten Monat Mai eingegangen werden, kinderlos bleiben.

Zu der Antwerpener Vergiftungsgeschichte wird jetzt gemeldet, daß die Leiche des vor zwei Jahren plötzlich verstorbenen Herrn Van den Kerckhove, Onkels der Frau Jomieur, schon zum zweiten Male ausgegraben worden ist; das erste Mal hat nur eine teilweise Durchsichtigung nach Gift stattgefunden. Ein Ergebnis der Untersuchung ist noch nicht bekannt. Weiter vermehren sich die Beweise dafür, daß das Ehepaar Jomieur in steter Geldverlegenheit gewesen ist, die sich namentlich in der letzten Zeit zu einer argen Bedrängung seitens der Gläubiger gesteigert hat. Noch kurz vor dem plötzlichen Tode ihres Bruders hat Frau Jomieur ihren dringlichsten Gläubigern die bestimmtesten Zusicherungen gemacht, daß sie bald in den Besitz großer Summen kommen werde. Die stete Geldverlegenheit hat das Ehepaar nicht verhindert, in luxuriösester Weise zu leben, sowie alljährlich einen Erholungsurlaub in Monte Carlo zu nehmen und dort zu spielen. Noch etwas anderes hat die Untersuchung ergeben. Frau Jomieur hat bekanntlich am 5. März, am Tage vor dem plötzlichen Tode ihres Bruders, Morphium gekauft. Sie erklärte auf Verhören, sie habe es für ihre Schwester Emilie, die in Gent wohnte, gekauft. Diese Emilie, die gleichzeitig in Gent verhaftet wurde, erklärte, ihre Schwester habe nie Morphium für sie gekauft. Einige Stunden später schrieb Emilie einen Brief an den Untersuchungsrichter, in dem sie ihre erste Aussage widerrufen und erklärte, daß ihre Schwester am 5. März in ihrem Auftrag Morphium gekauft habe. Die Justiz hat nun aber Anhaltspunkte dafür, daß diese veränderte Aussage darauf zurückzuführen ist, daß es einer Verwandten gelungen ist, die Aussage der Frau Jomieur sofort an ihre Schwester zu weihen, worauf diese sich beeilt hat, ihre Aussage zu berichtigen, um sie mit derjenigen ihrer Schwester in Uebereinstimmung zu bringen.

Allgemeine Senfation erregt in Amsterdam ein am 5. d. verübter doppelter Eisenbahnraub. Der Arzt Lencate und dessen Schwester wurden in einem Eisenbahnwagen in der Station Hengelo ermordet aufgefunden. Man vermutet einen Raub. Der Thäter ist entflohen.

Eine Feuersbrunst ist in der großen Schmiedewerkstatt von Arnott u. Komp. in Dublin ausgebrochen. 300 Angestellte schliefen im Hause, die sich nur mit knapper Not retten konnten. Die Flammen machten rasche Fortschritte und obgleich die Feuerwehre zeitig erschien, sah man doch bald ein, daß das Gebäude mit seinen wertvollen Inhalt nicht zu retten war. Eine Gasexplosion brachte die Mauern zum Einsturz. Bald fingen die anstehenden Häuser Feuer, und auch sie wurden trotz aller Anstrengungen der Feuerwehre, sie zu retten, eingeäschert. Das Militär wahrte die Ordnung und half der Feuerwehre. Der Brand ist der größte, der in Dublin seit vielen Jahren vorgekommen ist. Der Schaden wird auf zwei Mill. Mark geschätzt. Ein alter Mann, ein Angestellter der Firma, wird vermißt.

Die Cholera. Unter den Mannschaften des russischen zweiten Schützenregiments in Ploest sind mehrere Erkrankungen an asiatischer Cholera, darunter einige mit tödlichem Ausgang, vorgekommen. Während des Monats April wurden in den Gouvernements Ploest, Rowno und Madom amtlidherseits 115 Erkrankungen und 49 Todesfälle an asiatischer Cholera festgestellt.

Ueber eine merkwürdige Vergiftung mit Cantharidin, dem wirksamen Stoff aus den „spanischen Fliegen“, berichtet ein Militärarzt aus Alger. Eines Tages kamen gleichzeitig eine größere Anzahl von Soldaten zur Behandlung, die an Abgeschlagenheit, Schwäche u. litten. Als der Arzt der Ursache dieses dunklen Leidens nachging, ließ sich zunächst feststellen, daß nur solche Soldaten davon befallen wurden, die als besondere Kost Früchte gegessen hatten, die sie in einem nahen Fluße gefangen. Wie nun weiter zu ermitteln war, hatten sich diese Früchte von einer dort massenhaft vorkommenden Fliegenart

ernährt, die den echten spanischen Fliegen nahe verwandt, somit auch cantharidinhaltig sind. Als diese gefährliche Beifrost verboten wurde, genasen die erkrankten Soldaten sehr rasch.

Gerichtshalle.

Bern. Der Sekretär der Bernischen Arbeiter-Organisation, Wostli, wurde wegen Anstiftung zum Berner Strahl vom Juni v. zu 11 Monat Gefängnis verurteilt.

Das Radfahren.

Jugend- und Volksspiele sind in den letzten Jahren in Deutschland im Aufschwung begriffen. Man erkennt den gesundheitlichen Wert der körperlichen Übungen immer mehr an, und sowohl Aerzte wie Lehrer sind bemüht, die Volksspiele in immer weitere Kreise zu verbreiten. Zum Teil mit Erfolg. Jedoch kann von einer einigermaßen befriedigenden Verbreitung und Handhabung der Volksspiele noch keine Rede sein. Es wird, hofft der Verfasser, den Lesern des Blattes angenehm sein, wenn ich auf den gesundheitlichen Wert eines Sports aufmerksam mache, der schon ziemlich stark verbreitet ist: auf den Wert des Radfahrens, besonders weil manches Vorurteil noch gegen dasselbe besteht.

Das „Stahlof“, anfangs ungelent und schwer, ist in den letzten Jahren ganz bedeutend vervollkommen worden. Der Radfahr-Sport hat einen ungeheuren Aufschwung genommen; er ist nicht mehr das Vorrecht einzelner wenigen geblieben, er ist bereits ins Volk gedrungen. In „Schreden erregender Weise“ vermehren sich die Radfahrer und belästigen überall die Fußgänger, hört und liest man sehr oft, und danach sollte man meinen, ein ordentlicher Mensch würde sich nicht mehr auf das Stahlof setzen. Die Klagen des Publikums haben ihren Grund vielfach in dem Ungeübten und Neuen: es kommt ihm sonderbar vor, auf den Radfahrer Rücksicht nehmen zu sollen. Mit der Zeit gewöhnt sich das Publikum sehr gut an das Radfahren, und die meisten Klagen werden vollständig verstimmt.

Der Radfahr-Sport hat in gesundheitlicher Beziehung keine volle Berechtigung. Die Turnstunden der meisten Elementarschulen und höheren Lehranstalten, die vielfach in geschlossenen Räumen abgehalten werden, reichen nicht aus zur kräftigen Entwidlung des menschlichen Körpers. Auch die Turnvereine können eine allseitige Kräftigung des Körpers nicht erzielen, weil von den einzelnen nur eine geringe Zeit auf das Turnen verwandt wird; und wie wenige Mitglieder im Verhältnis zur Bevölkerung diesen Vereinen angehören, weiß jeder. Worauf es bei der heranwachsenden Jugend hauptsächlich ankommt: für die kräftigste Ausbildung der Lungen und des Herzens, für die Förderung des Stoffwechsels, leiht der Turnunterricht, wie er gewöhnlich betrieben wird, nicht Genügendes. Hierzu müssen, wie das allerdings stellenweise geschieht, Lauspiele, Fangspiele, Ballwerfen u. hinzukommen. Durch die Entwidlung mancher unserer Großstädte, in denen alle freien, großen Plätze zu Anlagen und Anpflanzungen benutzt werden, die besser als Turnplätze für die Jugend dienen, und die jetzt der Fuß eines Kindes betreten darf, ist dem Drange der Jugend nach Spiel und Lauf, nach Ringen und Springen schließlich ein Ziel gesetzt worden.

Der Körper der Kinder zeigt vom 9. bis 13. Lebensjahre eine stark verzögerte Entwidlung. Mit dem 14. Lebensjahre beginnt der Körper sich sehr schnell zu entwickeln, sowohl in Hinsicht auf seine Länge, als auch auf sein Körpergewicht. Im 15. und 16. Lebensjahre erreicht der Fortgang des Längenwachstums seinen stärksten Grad, um mit dem 18. Lebensjahre ungefähr beendet zu sein. Von da an überwiegt die Gewichtszunahme das Längenwachstum. Es liegt auf der Hand, daß gerade in diesen Jahren der körperlichen Entwidlung eine vollständige Ausbildung aller Organe von der allergrößten Wichtigkeit ist. Leicht verständlich ist es, daß mit der Entwidlung des Körpers auch zu gleicher Zeit die Stärkung des Körpers am leichtesten zu erreichen ist. Ist die Entwidlung des menschlichen Körpers einmal abge-

schlossen, so ist die Stärkung und Kräftigung desselben mit bedeutend mehr Schwierigkeiten verbunden.

Für die heranwachsende Jugend ist die Ausbildung der Lungen und des Herzens, die Verbesserung des Stoffwechsels zum Aufbau des ganzen Körpers von der größten Bedeutung.

Im Zustande der körperlichen Ruhe wird das Atmungsgeheim nur von einem Teile der Lungen befüllt, das Herz arbeitet nur mit einer geringen Kraft, zugleich geht auch der Stoffwechsel im menschlichen Körper nur langsam vor sich. Bleibt dieser Zustand der Lungen-Inaktivität längere Zeit bestehen, so büßen die Lungen an ihrer Ausdehnungsfähigkeit ein. Wird das Herz nicht zeitweise kräftig angestrengt, so wird der Herz-muskel schwach und in größeren Anstrengungen nicht mehr gewachsen. Ist der Stoffwechsel im Körper andauernd ein nur geringer, so können sämtliche Organe des Körpers in ihrer Ausbildung unter der Norm zurückbleiben. Aus einem solchen Zustande entwickeln sich langsam aber sicher verschiedene Schwachheitszustände, schlechte Haltung, blaßes Aussehen, Anlaß zu jeder Arbeit, und der ganze Körper ist für jede Art der Erfrantung leicht empfänglich.

Die Lebensweise ist für sehr viele Menschen gleichsam dazu geschaffen, die Tätigkeit der Lungen und des Herzens herabzusetzen und die oben geschilderten Zustände zu erzeugen. Mit dem 14. Lebensjahre treten viele in ein Geschäft und sind gezwungen, den ganzen Tag sitzend und im geschlossenen Räume zu arbeiten; es bleibt ihnen nur wenig freie Zeit, um sich im Freien zu bewegen. Vielfach ist der Körper auch von der Arbeit so ermüdet, daß er keine Bewegung im Freien sucht, sondern Ruhe verlangt, um für den folgenden Tag den gestellten Anforderungen gewachsen zu sein. Der Schüler höherer Lehranstalten verbringt ebenfalls den größten Teil des Tages im geschlossenen Räume, und wenn zur Erholung Spaziergänge gemacht werden, so fehlt oft die Zeit, dieselben so weit auszudehnen, daß die Lungen und das Herz ordentlich angestrengt werden. Die Folge des ruhigen Dahinlebens ist eine stetig größer werdende und leichter eintretende Ermüdung des Körpers; das Bedürfnis nach Ruhe wird immer heftiger, die Luft zur körperlichen Bewegung und Arbeit immer geringer. Das Radfahren ist im Stande, die gewünschte Arbeit der Lungen und des Herzens auszuführen, es wirkt auf den Stoffwechsel in günstigster Weise ein und, vernünftig betrieben, wird es zu keinerlei Schaden führen. Verschiedene Spiele können denselben Erfolg erzielen, aber von allen Spielen hat keines den eigentlichen Reiz, den das Radfahren mit sich bringt. Das Bewußtsein, in kurzer Zeit ohne zu große Anstrengung ganz bedeutende Wege zurückzulegen, ist für jeden Radfahrer ein wohlthuendes Gefühl, das sich nur vergleichen läßt mit der Freude, die ein jeder nach einer bedeutenden größeren Arbeit empfindet.

Schon beim mäßig schnellen Fahren — ein Kilometer in vier Minuten — stellt sich bei dem Radfahrer eine tiefere Atmung und ein schnellerer Herzschlag ein. Beim Dauerfahren wird die Atmung nicht allein tiefer, sondern auch schneller; der Puls steigt bis zu hundert Schlägen in der Minute. Die andauernde tiefe Atmung, der kräftige und schnelle Herzschlag ist zur Stärkung der Lungen und des Herzens unbedingt notwendig. Es versteht sich von selbst, daß eine Ueberanstrengung nicht zu lange anhalten darf. Der jugendliche Körper erholt sich von einer Ueberanstrengung merklich schnell; schon nach wenigen Minuten der Ruhe ist der Puls regelmäßig, die Atmung normal. Ältere Leute bedürfen längerer Zeit zur Erholung.

Durch den schnelleren Blutkreislauf, die vollständige Ausdehnung der Lungen und Füllung derselben mit frischer Luft werden einerseits verbrauchte Bestandteile aus dem Körper schneller herausbefördert, andererseits verbindet sich der Sauerstoff der frischen Luft rascher mit dem Blut und befähigt es, den Ernährungs-Prozess im Körper zu beschleunigen. Der Appetit hebt sich, die Kräftigung des ganzen Körpers zeigt sich gar bald in dem ausgezeichneten Allgemeinbefinden des Radfahrers, der Strecken bis zu 100 Kilometer ohne besondere Ermüdung zurücklegt. Nicht allein die Körperkräfte werden durch

das Radfahren gehoben, auch der Lebensmut erhöht, der Arbeitsinn vermehrt.

Keine Arbeit greift den Körper mehr und nachhaltiger an, als die geistige. Für den Studierenden, für den Gelehrten ist daher eine Entlastung und Erholung des Geistes ganz besonders notwendig. Diese wird am besten erzielt durch jede körperliche Bewegung, die den Stoffwechsel im Körper befördert, die in den angestregten Organen verbrauchten Bestandteile entfernt und ihnen neues Nahrungsmaterial zuführt. Ich will nun durchaus nicht sagen, daß gleich jeder, der einen wissenschaftlichen Beruf hat, sich aufs Rad setzen soll, um dadurch Erholung zu finden. Aber dem Vorurteil, das gegen das Radfahren in manchen gebildeten Kreisen besteht, muß ich entgegen treten. Wer seinen Körper und sein Gehirn nicht regelmäßig und zeitweise über die Norm anstrengt, wird bald merken, daß die Elastizität sowohl des Körpers als des Geistes abnimmt. Jedes körperliche Organ bleibt nicht ohne weiteres im Vollbesitze seiner Kraft; es verliert an Wert, wenn es seine Kraft nicht äußern kann. Es muß aber dafür gesorgt werden, daß das Gehirn durch körperliche Arbeit entlastet und gekräftigt wird. Wer viel geistig arbeitet, muß auch viel körperliche Bewegung haben.

Im praktischen Leben ist der Nutzen des Rades nicht zu verkennen. Mancher Arzt auf dem Lande benutzt es täglich zum Besuch seiner Kranken. Er spart dadurch an Kosten und gewinnt an Zeit. Der Kaufmann, der mit auswärtigen Kunden arbeitet, kann dieselben leicht besuchen. Mancher Beamte, mancher Aufseher bedient sich des Rades mit großem Nutzen. (Köln. Volks-Ztg.)

Aus Paris.

Anlässlich der Carpeaux-Ausstellung, die gegenwärtig in Paris das künstlerische Ereignis des Tages ist, werden eine Menge mehr oder minder gute Anekdoten über den Künstler bekannt, von denen folgende wohl mit die beste ist: Nachdem Carpeaux die Büste der Kaiserin Eugenie vollendet hatte, was bei den Launen der Kaiserin wahrhaftig keine leichte Arbeit gewesen war, gönnte sich Carpeaux einige Wochen Ruhe und blieb dem Hofe fern. Kaiser Napoleon jedoch, der den Künstler gern sah, ließ denselben endlich rufen und zog ihn bei dem großen Tuilleries-palaste, wo sich eine Stunde gemächlich mit ihm zu unterhalten. Selbstverständlich verzehrte der Reich die anderen Künstler förmlich, und als Carpeaux wieder lächelnd in den Saal trat, bestärkten sie ihn, ihnen zu sagen, was der Kaiser gesagt, was er von ihm gewollt habe. „Nun“, sagte Carpeaux und nahm die „lieben Kollegen“ geheimnisvoll beiseite, „wenn ihr mir euer Ehrenwort geben wollt, es keinem Menschen zu sagen, dann will ich es euch mitteilen. Aber Discretion, Freunde, Discretion!“ Feierlich wurde versprochen, das Geheimnis zu hüten. „Nun denn, Kinder... der Kaiser hat mich angepumpt.“ „An... ge...“ stammelten die anderen. — „Angepumpt“, wiederholte Carpeaux mit Seelenruhe. „Na, und da ich nicht mehr bei mir hatte als fünfzehn Frank, habe ich brüderlich mit ihm geteilt.“ — Am nächsten Tage besuchte Kaiser Napoleon das Atelier des Künstlers. Er besah sich alles und äußerte sein lebhaftes Wohlgefallen. Plötzlich beim Weggehen blieb er stehen: „A propos, lieber Carpeaux“, sagte er, „heute bin ich bei Kaffe, da haben Sie Ihre 7 Frank 50 zurück.“ — „Majestät“, stammelte dann der Künstler, „ein schlechter Scherz.“ — „Schlecht?“ entgegnete der Kaiser, „nein, ich und Eugenie haben viel darüber gelacht, aber ein nächstes Mal, lieber Carpeaux — ich spreche in Ihrem Interesse — pumpen Sie mir ein bißchen mehr.“

Guntes Allerlei.

Darum. Lieschen: „Ach, Onkel, ich hab' dich zu lieb!“ — „Wirklich, mein Engel?“ — „Ja, wenn du kommst, gib's immer Kompost!“
Das Alter eines Hundes zu bestimmen. „Woran bestimmst du das Alter eines Hundes?“ — „An den Zähnen.“ — „Ein Hund hat doch keine Zähne!“ — „Aber ich.“

danken gefast gehabt. Er äußerte indessen zurückhaltend nur: „Es ist möglich.“

Da im Schlafzimmer weiter keine Anhaltspunkte zu finden waren, so kehrte man in das mittlere Zimmer zurück, in welchem der größte Teil der auf Pfand gegebenen Beizegenen aufbewahrt war. Die Bände waren mit hohen und breiten Regalen besetzt, die in Fächer eingeteilt waren. In den Fächern lagen zahlreiche kleine, sorgfältig nummerierte Pakete, die nach einer bestimmten Ordnung aneinandergereiht waren. Einige davon waren durchsucht; und zwar wurden hier Uhren und andere Goldsachen aufbewahrt. Von mehreren Päckchen hatte der Mörder das Papier abgerissen und das Pfand genauer untersucht. Doch schien er sich von diesen Sachen nichts aneignen zu haben.

Der Kriminalbeamte, der mit dem Staatsanwalt diese durchsuchten Fächer genau besichtigt hatte, lächelte verständnisvoll. „Hier“, Herr Staatsanwalt,“ sagte er, „liegt die Sache, wie ich denke, ganz klar. Der Mörder hat dem Alten einen Wertgegenstand in Verzug gebracht, vielleicht eine Uhr oder dergleichen. Er hat dabei gesehen, wo der Alte sein Geld aufzubewahren pflegte und er hat den Plan gefaßt, zu stehlen. Als er dann durch einen unglücklichen Zufall zum Mörder geworden war, hat er wohl im ersten Augenblick, um alle Spuren seiner That zu verbergen, nach dem Verhaftungsbefehl, das von ihm herrührt. Aber es wird ihm bald der Gedanke gekommen sein, daß er gerade dadurch, daß er dieses Verhaftungsbefehl, sich verdächtig machen würde, und so hat

er alle diese Sachen schließlich liegen lassen. Immerhin, aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Mörder einer von denjenigen Personen, denen diese Sachen gehören.“

„Vielleicht“, erwiderte der Staatsanwalt, „daß doch eins oder das andere Stück fehlt. Wir werden das später jedenfalls nach den Bändern noch genauer untersuchen.“

Der Staatsanwalt ging in das erste Zimmer zurück. Der Tote lag noch immer am Boden, mit dem Gesicht nach oben, in seiner scharfen Farbe, von dem grauweißen struppigen Haar umgeben, einen schrecklichen und beängstigenden Eindruck machte. Die Hände waren trampfhaft zusammengeschlossen, doch waren sie leer; kein Stiefchen Zeug, das sie etwa in Todeskampfe dem Mörder vom Leibe gerissen hatten, keine Spur, die auf eine bestimmte Fährte führen konnte.

„Rehren Sie den Toten um, wie er ursprünglich gelegen“, sagte der Staatsanwalt, „Vielleicht, daß wir da etwas finden.“ Der Kriminalkommissar that nach seinem Geheiß. Doch auch hier kein bestimmtes Merkmal; nur daß das braune wollene Hemd, das der Tote an hatte, fast über den ganzen Rücken hin weiß gefärbt war wie von dem Saft einer Wunde. „Was ist das?“ fragte der Staatsanwalt. Und abermals durchfuhr es ihn von oben bis unten, als ob etwas Furchtbares, Unheimliches ihn bedrohte.

„O“, sagte der Beamte, „die Erklärung hierfür ist doch leicht. Der Tote hatte eben in der Dunkelheit mit dem Mörder gerungen und da mag er von ihm gegen die Wand gedrückt worden sein. Die Wand ist weiß getüncht und hat

abgefärbt und dies hier sind die Spuren davon.“

„Ja, ja“, meinte der Staatsanwalt nachdenklich, indem er sich gewaltsam beherrschte.

Der Kriminalbeamte war aufgestanden und suchte an der Wand.

„Hier kann man es übrigens deutlich sehen“, sagte er dann. „Hier ist eine Stelle, von der der Anstrich gewischt ist. Offenbar ist es hier gewesen, wo der Alte gegen die Wand gedrückt wurde. Auch die Höhe paßt zu seiner Größe.“

Der Staatsanwalt stand da, in Gedanken verloren und schien weder zu hören noch zu sehen. Der Kriminalbeamte indessen verfolgte die Fährte weiter.

„Wie?“ meinte er, halb zu sich selbst, „wenn nun auch der andere eine solche Spur aufzuweisen hätte? Die Wand färbt leicht ab, man braucht nur ein bißchen daran zu wischen, um Saft an den Händen zu haben. Vielleicht wäre da ein Zeichen.“

Er suchte indessen umsonst. Offenbar war der Mörder der Stärkere von den beiden gewesen. Er hatte den Alten hin und her gezerrt, bis er ihn endlich mit dem Gesicht auf die Erde niederdrückte und ihm mit seiner Waffe den Schädel einschlug. Aber er war nicht weiter mit der Wand in Berührung gekommen. Wenigstens war keine weitere Stelle zu entdecken.

„Aber vielleicht“, als er sich unter den Kleibern verstreute?“ fuhr der Beamte in seinem Selbstgespräch fort; und er begann sogleich die Sachen, die einen Teil der Wand bedeckten, abzunehmen.

Dann rief er plötzlich wie triumphierend: „Hier haben wir's, Herr Staatsanwalt! Hier hat der Mörder gestanden. Es ist ganz deutlich zu sehen. Hier hatte er sich verborgen, als der Alte aus seinem Zimmer kam, um nach dem Geräusch zu forschen, das er gehört hatte. Sehen Sie hier, wie er sich in seiner Aufregung dicht an die Wand gedrängt hat, um sich zu verbergen. Als ob er hineinfrischen wollte. Er muß die halbe Wand auf dem Rücken gehabt haben. Und vielleicht ist hier ein Beweis. Denn es sieht mir nicht so aus, als ob der Mörder so viel Besonnenheit gehabt hätte, sich wieder zu reinigen. Hier wenigstens hat er keine Bürste oder dergleichen gebraucht.“

Der Staatsanwalt hielt sich mit übernatürlicher Kraft aufrecht. O diese schrecklichen Gedanken, die ihn quälten und verfolgten, die hinter ihm drein sind wie ein wildes Rudel von Wölfen und ihn zu zerreißen drohen. Aber er will sich dagegen wehren, mit aller Gewalt will er sich dagegen wehren und sie von sich abschütteln. Nein, es darf nicht sein! Es ist schon ein Verbrechen, das nur zu denken.

Gerade und fest steht er da. Was immer in seinem Innern vorgeht, kein Mensch soll es wissen. Er ist der Diener der ehernen Gerechtigkeit und er wird seines Amtes walten. Die Pflicht, das ist der einzige Weg, den es für ihn gibt, und er wird diesen Weg nicht verlassen.

So tritt er denn heran und betrachtet gleichfalls diesen deutlich sichtbaren Fleck an der Wand, von dem der Kalküberzug abgewischt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Elegante Saccoanzüge
v. 15—65 Mr.
Elegante Paletots
v. 12—45 Mr.
Elegante Havelocks
v. 12—60 Mr.
Elegante Rock-Anzüge
v. 25—65 Mr.
Hosen
v. 3—20 Mr.

Nach Maß zu den
gleichen Preisen.

Dresdner Konkurrenz-Gesellschaft
**Brückner
& Co.**

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

Burschen-Anzüge
10—40 Mr.
Burschen-Mäntel
12—40 Mr.
Knaben-Anzüge
3—20 Mr.
Knaben-Mäntel
4—20 Mr.
Kellner-Anzüge
18—40 Mr.
Knaben-Hosen
2—7 Mr.

Das diesjährige

Pfingstschießen in Pulsnitz

wird vom 14. bis mit 17. Mai abgehalten.

Jeden Tag Ein- und Auszug des Schützen-Jäger-Bataillons.

Alle Festtage früh und nachmittags

Frei-Konzert.

Abends Illumination des Festplatzes

Freunde gefelligen Vergnügens von nah und fern werden hierzu freundlichst eingeladen.

Die Schützen-Deputation.

Richard Vorkhardt.

**Rudolph Philipp, Großröhrsdorf,
Manufaktur- und Modewaren-Handlung**

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Kleiderstoffen,

Sammete, Cretonne, Barchenten, Blandruze u., ferner: Gardinen und Rouleauxstoffe in allen Breiten und Qualitäten. Größte Auswahl in

weißen, gestickten Kleidern

für Damen und Mädchen, Glace-, Ball- und Zwirnhandschuhen, Brautschleier, Korsetts, Bettzeuge in allen Breiten und Qualitäten, Normal-Wäsche u. u.

Koelle Bedienung!

Billigste Preise!

Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftl. Pulsnitzer Forstrevier in der Hufe am Buchberge sollen
Dienstag, den 22. Mai d. J.

120 rm harte und w. Scheite und Rollen,

85 rm harte und w. Stöcke,

30,50 Wldt. Reifig

bedingungsweise versteigert werden. Versammlung früh 9 Uhr im Holzschlage am Buchberge.

Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz, den 11. Mai 1894.

Fr. Ulbricht.

Photographie-Anzeige.

Gebt einem geehrten Publikum von Bretnig und Umgegend hierdurch bekannt, daß am

2 Pfingstfeiertag

im Gasthof zum deutschen Haus

photographische Aufnahmen

stattfinden werden. Einem zahlreichen Besuch gern entgegengehend, zeichnet

Hochachtungsvoll Robert Seifert, Photograph aus Dresden,

A. B. Großröhrsdorf im Gasthof zum grünen Baum.

Dank.

Für die uns vom Verein „Thalia“ anlässlich der Theatervorstellung zum Besten des Turnhallenbaufonds überwiesene ansehnliche Summe sei hiermit bestens gedankt. Besonderen Dank denjenigen Mitgliedern, welche ihre Gabe demselben noch zugehen ließen.

Das Turnhallenbaufonds-Komitee.

Zur Anterligung von Blitzableitern

in bester Ausführung, sowie zu Reparaturen und Untersuchungen empfiehlt sich

Brettnig, Friz Zeller, Schlossermeister.

NB. Mittels neuen geprüften Apparates, nach Verordnung des Kgl. Ministeriums, führe ich obige Arbeiten gewissenhaft und prompt aus. D. D.

Hochzeits- etc. Geschenken

passend, empfehle ich mein großes Lager in

Toilette- und Wandspiegeln,

Kaffee-, Liqueur-, Bier- u. Wischservicen, Essig- u. Delmenagen, Kaffeemühlen, Plättglocken, Wärmflaschen, Porzellan- u. Steingut-Beischirren, Glaswaren u. zu anerkannt billigen Preisen.

Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

Gartenpflanzungen

(das Stück nur 4 M. 50 Pf.), die sich durch ihren bedeutenden Druck vorzüglich als Feuerpflanzungen eignen, empfiehlt

G. A. Boden.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend empfehle mein großes Lager aller Sorten

Schuhwaren,

als: Herren- und Damen-Stiefeletten, Stiefeln, Knaben-, Mädchen- und Kinderschuhe, Turner- und Radfahrerschuhe u. zu soliden Preisen.

Sämtliche angeführte Waren halte stets in meinem Laden vorräthig.

Um gütigen Zuspruch bittet

Gustav Knobloch,
Schuhmachermeister.

Turnverein.

In den Tagen vom 21. bis 25. Juli d. J. findet das 8.

deutsche Turnfest in Dresden

statt. Mitglieder, welche sich an dem Feste beteiligen wollen, haben sich bis mit 26. d. M. unter Angabe des

Standes, Alter, ob Freiquartier, oder Quartier gegen Entgelt, beim Unterzeichneten zu melden. Festbeitrag 5 Mark.

Zu späte Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Der Vorstand.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr

Monatsversammlung.

Zahlreichen Besuch erwünscht d. B.

Auktion.

Sonnabend den 12. Mai von nachmittags 4 Uhr soll der Nachlass des am

9. April d. J. verstorbenen Zimmermanns Karl Körner in Nr. 187 gegen gleichbare Bezahlung versteigert werden.

Der Nachlass besteht in Betten, Kleidungsstücken, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Wanduhr, 1 Dezimalwaage, Handwerkzeug und verschiedenen anderen Hausgeräten.

Brettnig, den 11. Mai 1894.

Kunath, Ortsrichter.

Zur Desinfektion von Aborten

empfehlen Carbollalk, Carboisäure, Chloralk die Möhrenapotheke von Felix Gerberg, Pulsnitz.

Knaben,

nicht unter 13 Jahren, werden bei gutem Lohn zur Arbeit gesucht.

F. W. Boden,

Cigarren-Fabrik.

Zum 1. Juni wird ein ordentliches, kräftiges

Dienstmädchen

gesucht von August Boden Nr. 80 b,

Großröhrsdorf.

Goldene Sonne.

Den 2. Pfingstfeiertag

wozu ergebenst einladet S. Grobe.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Montag, als den 2. Feiertag, starkbesetzte

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet A. Franke.

Bekanntmachung.

Da ich die Fein-Wäscherei, sowie die Glanz-Plätterei gründlich erlernt habe,

so erlaube ich da, geehrte Publikum, mich mit meinen Aufträgen zu beehren. Es wird mein Bemühen sein, jeden zufrieden zu stellen.

Brettnig Nr. 87. Martha Grobe.

Deutsches Haus.

Montag, als den 2. Feiertag, öffentliche Tanzmusik,

wobei mit ff. Haderbräu und Weisbier bestens aufwarten werde und lade ganz ergebenst ein.

Elio Hause.

Gasthof zur Mühle.

Montag (2. Pfingstfeiertag) öffentliche Ballmusik, wozu freundlichst einladet

H. Beeg.

Gleichzeitig empfehle ff. Münchner Haderbräu sowie vorzügliches Wein.

Bauzeit.

Zum Bauen ist als schönste Zeit das Frühjahr wie geschaffen,

Drum pflegt man dazu weit und breit im Lenz sich anzuraffen.

Jedweder Vogel baut sein Nest im Frühjahr sich aufs neue,

Damit im schattigen Geäst er sich des Lebens freue.

So wird denn auch die Gold-Eins sich zum Bauen bald bequemen,

Und noch ein Stockwerk über sich zu ihren Räumen nehmen.

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks

und Wäster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima

nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25 an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,

Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burschen-Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge

nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge

prima nur von M. 10 an. Billigste und reellste Einkaufsquelle

Dresdens.

Goldene Eins 1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2. Etage.

Ede Altmarkt.

Frak-Verleih-Institut.

Wasserwagen

und Schmiegen hält auf Lager G. A. Boden.

Ein kleines Logis ist zu vermieten und sofort bezugsbar. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes

Ein Mantelkettenschlüssel ist am Sonntag im Gasthof zur goldenen Sonne verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Bl. Mittwoch vorm. 11 Uhr.

Dazu 2 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

++ Kampf. ++

Zu ringen mit den Mächten,
Die uns erdrücken wollen,
Nicht zürnend nur sie ächten,
Nicht thatenlos nur grollen;

Nicht bange still erbarren,
Ob sich die Wolke lichtet,
Und dann verzweifelt harren,
Wenn jäh ihr Schlag vernichtet.

Zu kämpfen ziemt dem Manne,
Zu kämpfen, um zu siegen,
Und nur dem letzten Banne,
Dem Tode zu erliegen. Karl Feiler.

Im Schatten des Hospitals.

Erzählung von Joachim von Piran.
(Fortsetzung.) (Wohndruck verboten.)

In der knapp bemessenen Zeit verhältnismäßiger Ruhe sitzt die Schwester an ihrem Tisch, nimmt ein Buch zur Hand oder das Beuchstück einer Zeitung, das ihr ein wohlwollender Assistenzarzt aus seinem Zimmer herüber gebracht — zumeist aber nimmt sie Tinte und Feder zur Hand, soweit sich eben dieses lohnt angesichts der bald von hier, bald von da rufenden Glöden. Da gilt es durchs ganze Haus bis ans Ende eines der Privatzimmer zu eilen, um seiner etwaigen Bewohnerin, einem elenden Mütterlein, das verschobene Kissen zurechtzurücken oder ihr süßlen Trank zu reichen, wobei ein kleines Bourparler im Scheine des glimmenden Nachlichts des Mütterleins Herz erfreut. Dort meldet eine andere Glocke aus der Oberetage des Hauses, daß der Verband arg schmerzender Brandwunden sich verschoben habe.

Um elf Uhr beginnt die erste regelmäßige Ronde von Haus zu Haus, von Saal zu Saal, von Stube zu Stube, immer leise, wie auf Nihilens Sohlen.

„Wir schlafen alle, Schwester,“ meldet ein Kranker, bei dem der Genesungshoffnung ein Körnlein Humor beigegeben ist.

Weiter geht es aus dem Haupt- haus in die Isolierbaracken. Es sind dies Fachwerkgebäude unter schwarz geteerter Dächern, in denen bei guten Tagen die Wasser, das



Auf blühender Gut! Von H. Koch.

Scharlach und die Rose haufen; in ernsteren Zeiten der Typhus, die Blattern oder gar die Cholera.

Dann geht es mit mühsam bewungenem Periklopien und einem durch leichtes Gruieln beflügelt Schritt an der Leichenhalle vorbei zu dem kleinen Irrenhause, dessen Zellen die Schwestern jedoch nicht betreten brauchen. Man wirft nur einen scheuen Blick durch die Luke über der Thür, und das Bild, das sich dem Auge bietet, steht zumeist unter dem Zeichen der niederdrückendsten Hoffnungslosigkeit. Da ist eine Zelle, aus der Tag und Nacht, vom Morgen bis zum Abend und wieder vom Morgen bis zum Abend der monotone Gesang eines Kinderliedes ertönt. Es ist ein noch sehr junges Weib, das da weitgedehnten Auges mit gelöstem wirren Haar in leise wiegender Bewegung auf ihrer Strohmattlage hockt; Händchen klein zieht allein in die weite Welt hinein . . .

In einer anderen Zelle schaut ein am Boden sitzender Mann von seiner harmlosen Beschäftigung auf, als die Luke geöffnet wird. Es ist ihm gelungen, ein kleines Stück der Diele auszubrechen, und in den darunter befindlichen Sand hat der Mann ein von den Splintern mühsam gebildetes, vermittelst einer Faßer zusammengebundenes winziges Kreuzlein geiezt.

Weitergehend schaut das Auge der Schwester angstvoll in eine anscheinend leere Zelle, bis ein paar listig funkelnde Augen unter dem Bett hervor, sie verhältnismäßig beruhigt ihre Wanderung fortsetzen lassen.

Dort toben ein Paar Häute

wütend gegen die geschlossene Thür; dort ein „Heil Dir im Siegetraug“ laut in die stille Nacht hinein tönend.

Dann zurück in die Kinderstation.
Es war ausnahmsweise heute ruhig dort — und nachdem Jrmgard abermals von Bett zu Bettlein gewandert, konnte sie Tinte und Feder zur Hand nehmen.

Aus Jrmgards Tagebuch.

„Ein Tagebuch aus dem Krankenhaus? Ein Raub an der kostbaren Zeit, zu keinem anderen Zwecke begangen, denn dem nach Mädchenart zwischen den Zeilen die Verherrlichung des eigenen Ichs niederzuschreiben?“

Ja ein Tagebuch; nächstlicher Weise geführt, vielfach unterbrochen, als das beste Mittel erfunden, um die düstern Gedanken wegzublasen, die sich in den Stunden der Vereinsamung herauswälzen, wie geballter schwarzer Rauch. Es ist mir unmöglich, mir, die ich allem Gedruckten gleichsam nur bedingungsweise ergeben bin, den Geist in dieser Umgebung an einen Roman festzulegen; ernstere Lektüre will ihre Ansprüche erst recht haben, demgemäß will keine andere Vertiefung denn die in die eigene Vergangenheit sich in der kurz gemessenen Ruhezeit festhalten lassen. Also nur mühtig heran: Jrmgard Hersfeld, ein Lebensbild. Geschrieben für ihre Getreue, Ellinor Bradenhausen.“

Es ist ein in der Menschennatur begründetes Bedürfnis, aus der hastenden, wogenden Menge um uns herum nach Beien Umschau zu halten, einen Menschen wenigstens herauszufinden, der uns auf Treu und Glauben hinmimmt, und die dunkelsten Zeiten des Lebens sind die, in denen solches Bedürfnis schweigt! Mit dem Dämmern des neuen Lichtes in der Menschenseele geht diese, ob auch unbewußt, wieder auf die Erde aus.

Von einem wenigstens, der auf uns schwört, will das Herz nun einmal wissen!

Ich glaube, ich habe diesen Menschen in Dir gefunden, Ellen Bradenhausen; ich glaube, Du würdest auf mich schwören, trotzdem Du gerade, deren inneres Leben wie frisches Wiesengelände offen vor mir liegt, keine Antwort erhalten hast, als Du eine offene Frage gethan.

Daß mich Dir eine alte Anekdote hervorholen, kleine Ellen — die Geschichte eines stammelnenden Jungen, der bei großer Erregung absolut sein Wort herausbekam, es sei denn, daß er es fänge.

Dieser Junge kommt totentbläht zu seinem Vater, gestülpt, versucht, aber keine Silbe kommt über die Lippen.

„Singe,“ befiehlt der Vater, und sofort erklingt es in der Melodie des Jungferntanzes: „Der Spiritus im Keller brennt, und alles steht in Flammen!“

Also: reden kann ich nicht, aber schreiben will ich für Dich, kleines Mädchen mit den fragenden Augen. Ob Du es liest, wann und wo Du es liest, wird die Zeit ergeben.

Daß ich ein Kind vom Lande, ein einziges, in größeren Verhältnissen aufgewachsenes Kind bin, weißt Du, und ebenso hab ich Dir gesagt, daß Mama und Papa die nachsichtigsten Eltern für mich waren. Ich weiß unter anderen Menschen keine, deren Dasein sich in so vollkommenem Gleichmaße abspielt, die ein solches Talent entwickelt hätten, das Gefahr ihres Lebens an allem Unbequemem und Unangenehmem vorbeizulenken.

Dem bei der Landwirtschaft unvermeidlichen Verdruß vorzubeugen, hatte man Birtenthal verpachtet. Nahestehende Verwandte, deren Leid als trübender Schatten sich vor das Licht stellen konnte, waren nicht vorhanden, und die uns ferner stehende Familiensippe betrachteten wir als solche nur, solange sie uns eben bequem war.

Nicht etwa, daß Papa und Mama keine offene Hand für die Armen des Kirchspiels gehabt hätten. Sie waren hilfsbereit, sobald der Pastor mit Anforderungen an sie herantrat; nur hatten sie diesen ein für alle Mal gebeten, die Einzelheiten jeglichen Elends zu umgehen. Ihre von allerlei kleinen zarten Aufmerksamkeit durchwehte Ehe war eine durchaus harmonische, und ich erinnere mich nicht, daß Papa einmal entschieden anderer Meinung gewesen wäre, als Mama. Papa ging viel spazieren, Mama las viel, vorausgesetzt, daß der Roman sich auf dem Boden der vornehmen Gesellschaft abspielte, die Bismarck zum Schluß bereutete, und die Liebe eine wohltemperierte Empfindung war.

Es war ein Bild tiefsten Friedens, die Eltern zur Sommerzeit in ihren Schaukelstühlen auf der Veranda sitzen zu sehen, ein Jegliches den schneeigen Seidenipig zu seinen Füßen. „Seid still, ihr Reden!“ sagten sie, wenn die Spitze mit wütendem Gelläuf die den Weg Passierenden anfiel. Sie schalten mit Genugthuung, wenn den Leuten in die Beine gefahren war, und bezahlten die Dose des gewickelten Grelles ohne Reu.

Meine Erziehung stand allen Vorstellungen der an mir verweifelnden Wißes und Mademoiselles gegenüber unter dem Prinzip des Gewährenlassens in Selbstentwicklung. Ich war einmal ein Wald- und Wiesenkind; als solches hing ich an Wald und Wiese, wie: „Die Elfe am Mondstrahl“, sagte ein galant angelegter Hausfreund, und: „Mehr Stalljunge, als Elfe“, fügte ein realistisch

Gesonnener hinzu. „Das ist uns Jrmaden“, meinten mit Stolz die alten Männlein und Weiblein des Dorfes, wenn der Troß der Füllen, die ich mit Vorliebe anführte, an ihnen vorbeibrauste.

Da mein Unterricht ohne zielbewußtes Vorgehen eigentlich nur bei Regenwetter stattfand, gebüht meiner deutschen Erzieherin, einer ausgezeichneten Person, die mir auch heute noch treu zur Seite steht, alle Anerkennung, daß ich überhaupt etwas gelernt habe. Aber es flog mir so gewissermaßen an, wie mir der Musikum, der Blick für Malerei angeschlossen war, was jedoch nicht ausschloß, daß ich nie über: „Ach Du lieber Augustin!“ hinausgekommen bin; daß ich allerdings Tische, Bänke, Manschetten und Servietten mit Berdesöpfen bedeckte, sonst aber weder Blei noch Pinsel je zur Hand genommen.

Da jeder Mund und jeder Blick mir sagte, daß ich schön sei, nahm ich die Thatsache als selbstverständlich gelassen hin, wobei jedoch nicht ausgeschlossen war, daß meine schönheitsdürstige Seele das Gegenteil nicht bitter empfunden haben würde.

Winen in einen hellen Sonntag hinein fiel Mamas plötzliche Erwartung, und wir alle sagten uns sofort, daß es sich dieses Mal um mehr als einen jener gelegentlichen Anfälle handle, wie Mama sie, Papa zu Liebe, mit Selbstüberwindung geduldig getragen hatte. Trotzdem sie meist bewußtlos war, war ich fast immer um sie, und ich erinnere mich, daß sie in lichten Momenten mich mit einem Blitze seltsamer Unruhe ansah, gleichsam, als wolle sie etwas sagen, das doch nicht den Weg über die Lippe fand.

Schon auf dem Wege der Besserung, raffte jedoch ein unerwarteter Rückschlag Mama ganz plötzlich hin, ohne daß sie sich in irgend einer Weise ausgesprochen, und erst am Tage meiner Konfirmation wurde es mir klar, daß auch Papa mit einem ungesprochenen Wort zu kämpfen schien. Jedoch sagte er, wie er schon so oft im Leben gesagt: „Ein ander Mal!“ und ich beruhigte mich in dem Gedanken, daß mein lieber Vater (er war bedeutend älter als Mama) sich mit einem Heiratsplan, wie die Eltern deren gerne in der Verwandtschaft schmiedeten, wenn sie zur Sommerzeit in der Veranda saßen, auch für mich herumtrüge. Jedenfalls war es immer Zeit genug, derlei Dinge zu erfahren; ich ließ sogar, sobald der Gedanke mich zu ängstigen begann, meist schleichend jammern, um der Vorstellung solcher beengenden Fesseln physisch und moralisch zu entkommen.

Einer Bombe in Friedenszeiten gleich fiel dann unvermuthet eine Kouline von Papa, eine Gräfin Elmthof, ins Haus, welche in dem Geruch einer Beredsamkeit stand, deren brausender Schwall schon andere Leute zu Fall gebracht hatte, als meinen kleinen, seit Mamas Tode täglich mehr in sich zusammensinkenden Papa.

Die Achse, um die sich das Mähhrad drehte, war der Umstand, daß „die Jrmgard“ auf alle Fälle in die Welt eingeführt werden müsse, und daß keine andere als die Tante selbst sich der Einführung unterziehen wolle. Die Wogen des Wasserfalls schlugen auch über unseren Häuptern zusammen.

„Neubauer, spanne an“, hieß es, „und fahre das Fräulein Natalie.“ So da von der Erzieherin zur Ehrenname übergegangen war) nach der Stadt, wegen Schneider und Schneiderin zur Verarbeitung der Stoffe, die Gerson und Hemeberg gesandt.“ In einem unbewohnten Zimmer wurde dann die Pracht der Toiletten ausgestellt; und sie kamen herbei, die Bediensteten, wie die Bekundeten, die Einen zu schauen, die Anderen zu kritisieren. Auch meine alte Kindermuhme, die Mine, die bei uns nebst verschiedenen anderen Winen und Trinen das Gnadenbrat genoss, erschien trotz aller Wicht auf den Stock gestützt in der Thüre des zur Garderobe umgestalteten Brunkzimmers.

Beländen Blickes glitten die scharfen Augen über der großen krummen Nase längs einer rosa Sammetstiepe hin: „Dieses dünkt mich Jamit,“ sagte die Mine, „und jenes nennt sich Damrast; aber so ist es in der Welt, Rindchen liebes; ob Du reich bist, werden sie alle fragen, ob Du gut bist, keiner.“

Sie waren alle an meinem Ohr verhallt, die bewundernden „Achs“ und die prophetischen „Dhs“; das Wort aber blieb haften und es ist in mir nachgeklungen, als ich (warum die Thatsache leugnen?) kraft Damrast, Jamit und wohl auch ein wenig um meines eigenen „Jchs“ bald der Mittelpunkt einer glänzenden Gesellschaft war. Dem Worte war es zuzuschreiben, daß ich mit den Sinnen dort verweilte, aber nicht mit dem Herzen. Das Herz trat erst wieder mit der Heimkehr in seine Rechte, angefüllt der Birken, nach denen Birtenthal seinen Namen hat — der weichen Stämme im Frühlingschleier eines ersten grünen Hauches.

Zu Herzen fühlte ich es warm sich regen, als meine Arme sich wieder um den Hals meines alten Papas schlängen durften, als es beim Laut meiner Stimme, beim Gang durchs Dorf hinter allerlei Thüren lebhaft wurde, Thüren, hinter denen meine alten Männer und Weibchen aufhorchten, Thüren, die ein tobendes Anstürmen und Bellen zu spüren drohte, Thüren, hinter denen es verhalten wicherte, und dann: die Gattung jammern lassen und hinfliegen über Wiesen und braunes Moor — hoch oben in der herben Luft den Ruf des Kranichs, o, Ellen, Du ahnst es nicht,

was es heißt, in allen Fasern seiner Seele eins zu sein mit einem Stückchen von Gottes schöner Erde!

Dritte Nachtwache.

Es ist gestern nichts aus dem Schreiben geworden, denn kaum daß ich mich dazu zurecht gesetzt hatte, so erschallte der schrille Ton der Hausglocke, das Zeichen, daß nächstlicher Weise ein Patient eingebracht wurde; es sind zumeist Leute, die unter Deckung der Polizei ihren Einzug halten, insofern Trunkenheit Schlägerei und blutige Köpfe gibt.

Vorsichtshalber versicherte ich mich, durch den Schieber in der Thür Jugend, dessen, was ich zu erwarten hatte, war aber dennoch überrascht. Es handelte sich um einen unglücklichen Akrobat, der in irgend einem Lokal von dem Trapez gestürzt war und der nun ohne vorherigen Kostümwechsel von seinen Genossen eingebracht wurde. Als die Trage niedergelegt, die Decke zurückgeschlagen

war, lag in Tricot, Hütter und Schminke ein hünenhaft gebauter, gänzlich bewußtloser Mensch vor mir, und ich weckte Sausmitat, der den Doktor Werner herbeirufen sollte. Aber die Wahrnehmung, daß dem Ohr des Unglücklichen ein dünner Strahl reinen Blutes entrannt, veranlaßte mich, lieber den Chef selber wecken zu lassen.

Sausmitat war schlechter Laune: „Um so einen Pujaz?“ brummelte er, that aber, was seines Amtes war.

Bei der nächsten Begegnung mit dem Chef freute ich mich eines Gefühles der Ueberlegenheit, insofern auch eine Korrespondenz der Wissenschaft zum verschlafenen dreinschauenden Manne werden kann, nachwachsende Schweitern aber helle Augen haben. Mit diesen meinen hellen Augen schaute ich mir ihn einen Augenblick an, samt allen unfreiwilligen Tollen auf seinem hohen Haupte.

„Sie sinds?“ warf er, ebenfalls ziemlich verdrossen hin, und dann ging's ans Werk; schweigende Arbeit bei einem schweißenden Manne wohl eine Stunde lang; aber ohne daß ein Wort des Tadels gefallen oder daß eine ungeduldige Mahnung auf ein Verstumnis meinerseits gedeutet hätte.

Ohne Gruß ging Doktor Ellrichshofen von dannen; er betrat dann, nachdem er noch ein paar andere Säle revidiert, auch die Kinderstation, in der der arme Friedel nicht schlief, denn fast die ganze Nacht hindurch wachte der Friedel.

Als der Doktor an das Bett trat, erhob sich hastig eine Gestalt, die zu Häupten desselben gelegen hatte. Ellen, der der Gedanke an ihren Schützling oft den Schlaf nimmt, war heruntergekommen, ihm ein wenig von dem Drost zu geben, den ihre Gegenwart dem armen Jungen immer verleiht, wie überhaupt das Wort „Friede“ mit ihrem ganzen milden Sein zusammenhängt.

Selbstverständlich verschwand Ellen, als der Doktor kam; er sah mich nicht, aber ich sah ihn; ich sah sein Haupt sich wenden, daß er ihr nachsähe, bis die letzten Umrisse ihrer schlanken Gestalt sich im Dunkel verloren hatten; dabei beleuchtete die Lampe das Gesicht des Mannes, und das war ein ganz anderes Gesicht, als

das, was wir bisher gesehen! Mein Herz fing an zu klopfen, durch meine Seele ging ein Ahnen; o, Ellen!

Vierte Nachtwache.

Es ist verhältnismäßige Ruhe um mich, wenn diese auch damit erkauft ist, daß mein armer Akrobat, der mir noch schwer zu schaffen gemacht hat, still und friedlich entschlafen ist.

„Sie haben das Ihrige gethan, Schwester“, hat der Doktor gesagt, und ich mußte an die Irmgard zu der Zeit, als sie äußerlich auf den Höhen des Lebens stand, denken. Ob wohl eins der vielen zum Stolz berechtigenden Worte, die an ihr Ohr gelangten, ihr nur annähernd das süße Genügen gegeben, wie dieses gleichsam beiläufig gesprochen, knapp bemessene Wort? Gib Dir unter seinem lästigen Einfluß den moralischen Schwung zur Fortsetzung in Deiner Lebensgeschichte, Irmgard, eile flüchtigen Fußes dem Ende zu; hinweg über viel Dummes, das unvermeidlich mit

der Erinnerung wieder aus der Tiefe der Seele aufsteigt, hinweg über Unvergessenes, das mich zwischen den Zeilen angrinst, wie — wie — nun wie mein stummer Freund dort aus dem schmalen Schranke herausgrinsen thut! Er ist doch ein größlicher Kerl, der! — Immer wieder auftauchend, gerade wenn man meint, er wäre längst geduckt, zumal in der Stunde, da man die Nachtwache hat, unglaublich abschreckend in seinem plötzlichen Auftreten und listigen Hervortreten. „Es ist nichts weiter, als ein Handtuch“, sagt die Vernunft; aber selbige Vernunft muß sich eben erst Gehör verschaffen.

Beschwören wir ein anderes herauf; Gespenst gegen Gespenst, und nennen wir das zuletzt gerufene gleich bei seinem richtigen Namen. „Liebe“ hieß selbige Gespenst bei seinen Lebzeiten.

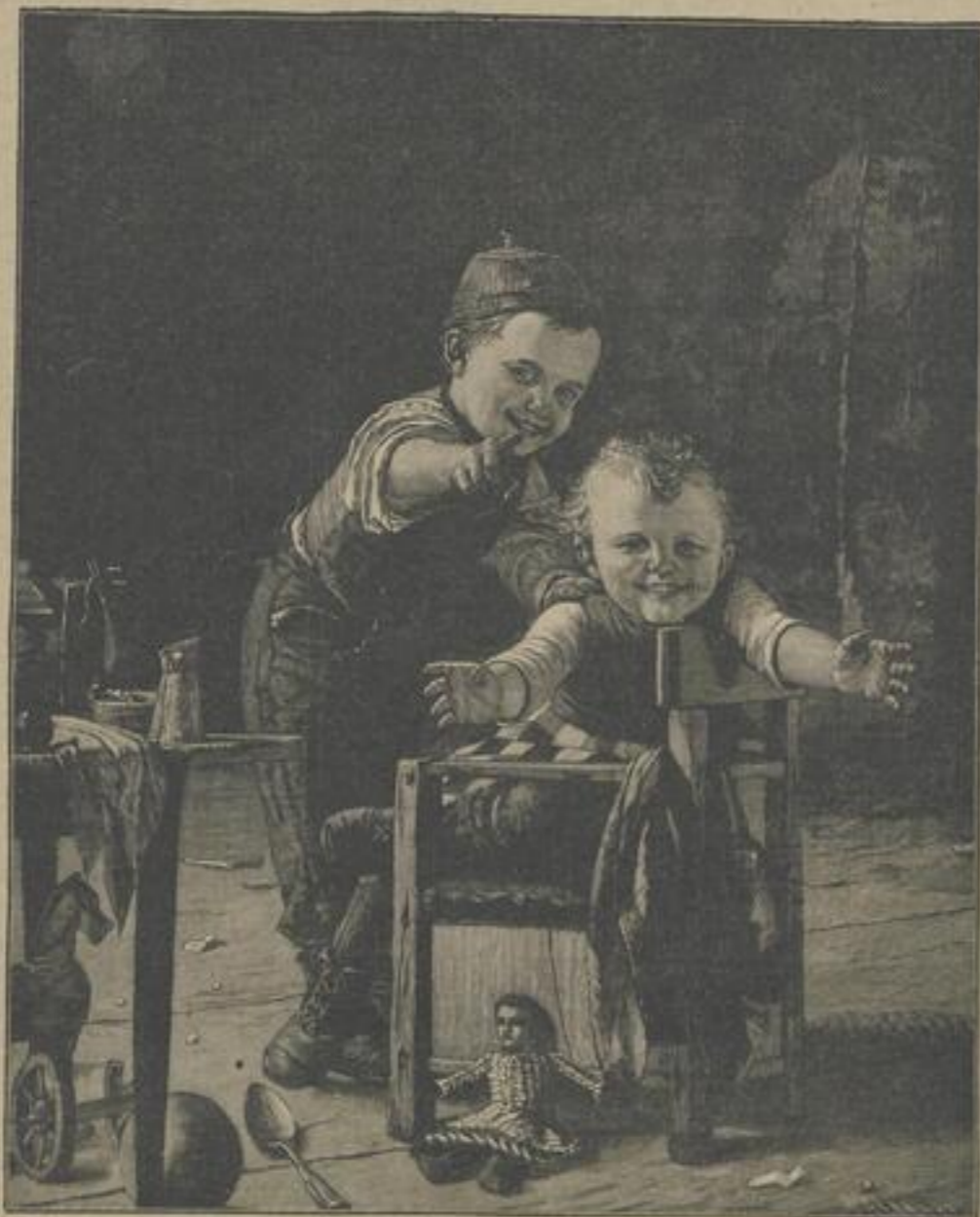
Auf der Nordseeinsel Sylt lernte ich Arved kennen. Wie er sonst heißt, ist für Dich, Ellen Brockenhausen, gleichgültig, insofern Du ihn nicht zu hassen brauchst, wenn Du ihn einmal mit einer hübschen Frau am Arm bezeugen solltest. Er ist kein schlechter

Mensch; ich glaube, er wird ein sehr solider Ehemann, wie ein sehr guter Vater werden, und das Unglück ist nur, daß ich ihn so — nun meinethwegen — so wahrhaftig geliebt habe. Da ist's heraus.

Auf Sylt wachsen keine Bäume und nur mit Mühe und Fleiß gedeiht die Gartenblume. Dagegen blüht da der Strandföb und es wandelten dort viel gepuderte Leute, für die ich zu keiner Zeit etwas übrig gehabt habe. Wenn aber in jenen Tagen unser lieber Herrgott gefragt hätte: „Irmgard, wo denkst Du wohl, daß das Paradies gestanden haben könnte?“ ich hätte mit strahlendem Ausblick geantwortet: „Hier — nur hier!“ Nordseeaußer, blühendes Heidekraut, Himmelbläue und Liebe — das wars!

Schon bei der Ueberfahrt war mir Arved's Erscheinung aufgefallen, trotzdem er durchaus nichts von einem schönen Manne an sich hatte, wie ich denn überhaupt für das Wohlgefallen an schönen Männern mit regelmäßigen Blügen und wohlgepflegten Bärten nicht das geringste Verständnis habe.

(Fortsetzung folgt.)



Wiedersehen macht Freude. Nach dem Gemälde von Ch. Kleehaas. (Photographienverlag des Photographischen Vereins in München.)

» Geschichtliche Erinnerung. »

Das Blücher die Schlacht von Vigny wegen der mangelnden Verproviantierung und der vollständigen Abbe in den preussischen Kassen verlor, ist bekannt. Der Feldherr war dadurch gezwungen, seine Truppen in weitläufige Kantonnements zu legen und konnte, als Napoleon ihn am 15. Juli angriff, sich nicht schnell genug konzentrieren.

Mit welchen Schwierigkeiten Blücher in dieser Hinsicht zu kämpfen hatte, dafür spricht am besten das heroische Mittel, zu dem er griff, um sich zu helfen. Als der Generalintendant Ribbentrop dem Feldmarschall seine Not sagte, daß alle Kassen erschöpft seien, das Finanzministerium ihn ohne Hilfe lasse, die Armee seit zwei und einem halben Monat keinen Sold erhalten habe und in Belgien für jedes Pfund Brot und Fleisch dore Zahlung verlangt würde, entgegnete Blücher gelassen: „Ich werde Wechsel ausstellen.“

Ribbentrop zuckte mit den Achseln. „Ich verleihe Ihre Wechsel, Sie meinen, das Accept wird fehlen. Das wäre doch sonderbar. Als ich noch keinen Namen hatte, daß ich genug Schulden auf meinen Namen gemacht, und jetzt sollte sich niemand finden, der auf meinen Namen borgt? Wie viel brauchen Sie?“

„Wenn wir fürs Erste nur einige hunderttausend Thaler, eine halbe Million etwa, ausbringen könnten.“

„Na, so schreiben Sie: Gegen diesen meinen Sola-Wechsel, zahlbar in der Bank von England — ich denke, wir nehmen eine runde Summe, etwa 100 000 Pfund Sterling. Die englische Regierung wird mich nicht im Stich lassen und kann sich bei den Subsidien bezahlt machen. Ihre Sorge ist, daß Sie meinen Wechsel unterbringen und bar Geld anschaffen.“

Dieser Wechsel wurde in aller Form ausgestellt; es gelang dem Generalintendanten, denselben bei der patriotischen Kaufmannschaft in Eibersfeld unterzubringen und auf Blüchers Namen so eine ansehnliche Geldsumme zu erhalten. Die englische Regierung acceptierte die auf sie bezogenen Wechsel und die Eibersfelder Patrioten hatten ein gutes und zugleich ehrenhaftes Geschäft gemacht.

» Gemeinnütziges. »

Bei wunden Füßen habe man dieselben abends in nicht zu kaltem Wasser, reibe sie trocken und bestreue die wunden Stellen mit feinem Rahm (Sahne). Darauf bindet man leinene Lappen darum und zieht die Strümpfe drüber.

Gipsfiguren bemalen. Damit der Gips beim Bemalen die Farbe nicht einfaugt, was eine Veränderung derselben hervorbringen würde, streicht man den Gegenstand erst mit einer dünnen Lösung von Schellack in reinem Spiritus (wenn nötig mehrere Male) an. Weicher Schellack ist schwer löslich und gibt dem Gips keine Härzung. Brauner Schellack darf natürlich hierzu nicht verwendet werden, da er dem Gips eine schmutzige Farbe geben würde. Der Anstrich trocknet sofort, so daß man sogleich darauf malen kann.

» Nachtisch. »

1. Etataufgabe.



Da Mittelhand paßt, reizt Hinterhand, in der Erwartung, Vorhand habe ein Spiel, behält aber das Tournee. Sie findet Eichel-Sieben und Schellen-Sieben, gewinnt nicht nur das Spiel, sondern macht noch Schneider. Wie mußten die Karten liegen, um dies zu ermgöglichen?

2. Verwandlungsrätsel.

N	S	O	S	A	A	A	H	L
o	t	a	p	i	n	n	u	e
r	e	t	a	b	a	d	s	p
d	m	a	n	i	d	r	a	i
s	p	r	i	a	o	e	r	d
e	e	i	o	o	l	a	e	u
e	i	o	u	s	i	s	a	n

Nach Veränderung je zweier Buchstaben in den senkrechten Reihen ist durch Umstellung der Buchstaben jeder Senkrechten ein neues Wort zu bilden. Bedeutung der Wörter: 1. Stadt an der Elbe, 2. berühmter Vater des Altertums, 3. Halbpunkt, 4. Rolle aus dem „Kaufmann von Venedig“, 5. Staat in Südamerika, 6. Stadt in Wisconsin, 7. Vortragsbezeichnung, 8. ungarische Stadt an der Donau, 9. Edelstein. — Die Buchstaben in den durch Druck hervorgehobenen Quadraten nennen nach richtiger Lösung ein mittelhochdeutsches Epos.

3. Rätsel.

Ueber Nacht kommt oft mit L, Bringt Dir Freud und Schmerzen, Und gar warm und sonnenshell Wirds in Deinem Herzen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- 1. Am wunderlichen Monat Mai, Als alle Knospen sprangen, Da ist in meinem Herzen Dein Schelm und Verlangen.
- 2. Gels, Daus, Bruch, Grotz, Beld, Bruch, Kraf, Glas, Leoben, Eder, Ranten, Sola, Idem, Sand, Norma, Riner, Siegel, Verhang, Wehen, Veiter, Dreherz. — Das Werk lobt den Weiser.
- 3. Schwalbe, Schwaben.
- Am wunderlichen Monat Mai, Als alle Knospen sprangen, Da hat ich in meinem Herzen Dein Schelm und Verlangen.

» Lustiges. »

Am Buchladen.



Höchstes Mißtrauen.
„Ich sag Ihnen, es gibt keine mißtrauischeren Menschen, als den Pulvermann und den Rüstmacher — keiner traut dem andern. Wenn sie auseinandergehen und sich die Hand gegeben haben — zählt jeder seine Finger nach!“

Angeschossen.
Gattin: „Warum hast Du das Geschosse nicht mitgebracht?“
Gatte (Sonntagsjäger): „Wir sind doch keine Menschenfresser!“

Boshaft.
„Ihr Kassierer ist Ihnen durchgebrannt, wie ich ödre; hat er was mitgenommen?“
„Gewiß hat er was mitgenommen, meine Frau hat er mitgenommen!“
„Um, ich meine, etwas von Wert?“

Richtige Folgerung.
Student: „Heute bin ich zum vierten Mal im Examen durchgefallen; wollen Sie meine Bibliothek kaufen?“
Antiquar: „Neht gern... gebraucht sind die Bücher ja wohl noch nicht!“

Alte Jungfer: „Ich möchte einige Jugendchriften vorgelegt haben!“
Gehilfe: „Hier habe ich etwas neues, eine Erzählung für die reifere Jugend!“
Alte Jungfer: „Aber ich bitte Sie, es soll h nicht für mich selbst sein!“

Merkwürdiger Zustand.
A.: „Mensch, Du siehst ja hundsgemein aus, was fehlt Dir denn?“
B.: „Ach, mir ist noch ganz menagerie, gestern Abend Schafkopf gespielt — Schwein gehabt — Bod getrunken — Spiel erwischt — Affen nach Hause gebracht — heute scheußlichen Kater — brrei!“

In tausend Klugheit.
Fritz (zu einem Schneider, der der Trauung seines schlimmsten, mit einem reichen Mädchen verlobten Schuldners beiwohnt): „Aber, lieber Fädel, warum denn so schrecklich erregt?“
Fädel: „Au, häm Sie aber, da soll mer Sie nich erregt sin? Der Lumpenkerl is Sie imhände und sagt Sie im letzten Romang „Aee!““

Eine Freundin.
Käuferin: „Sagen Sie, kann ich mich fest darauf verlassen, daß Ihre Tinktur gegen Sommerprossen, von der ich meiner Freundin eine Flasche zum Geburtstag schenken möchte, wirklichen Erfolg verspricht?“
Verkäufer: „Ghrlich gesprochen, Fräulein — nein.“
Käuferin: „Gut, dann nehme ich eine Flasche.“

17 Wilsdrufferstr. 17, I. Etage.

Nicht Jeder kann bar kaufen!

Durch die bequeme Einrichtung der Patentzahlung im Waren-Credit-Geschäft **Karl Klingler, Dresden, Wilsdrufferstraße 17, I. Etage** kann nunmehr auch der minder bemittelte Mann seinen Bedarf in moderner Frühjahrs-Garderobe für das Pfingstfest decken und erhält

Jedermann Credit!

Komplette Herren-Jaquet-Anzüge Mart 28
(Anzahlung 8 Mart — Abzahlung Woche Mart.)

Elegante Herren-Sommer-Anzüge Mart 30.
(Anzahlung 9 Mart. — Abzahlung Woche Mart.)

Hochelegante Cheviot-Anzüge Mart 39.
(Anzahlung 10 Mart. — Abzahlung Woche 2 Mart.)

Rammgarn-Jaquet-Anzüge Mart 44
(Anzahlung 12 Mart. — Abzahlung Woche 2 Mart.)

Rammgarn-Rock-Anzüge Mart 48.
(Anzahlung 14 Mart. — Abzahlung Woche 2 Mart.)

Meine großartigen Geschäftskontakten, überhaupt die größten dieser Branche Dresdens, liegen Jedermann, auch ohne zu kaufen, zur gefälligen Ansicht frei. Alle Kunden erhalten Waren „ohne Anzahlung“.

Vollständige Wohnungs-Einrichtung.

Lieferung ganzer Ausstattungen.

Karl Klingler,

Waren-Credit-
Geschäft.

Wilsdrufferstr. 17, I Et. Dresden-A Wilsdrufferstr. 17, I. Et.

Beim erstmaligem Kauf von M. 30 vergüte ich das Reuturbitel 3. Klasse ab Station Großhirsdo.v.f.

Credit ist Reichtum!

Credit
Credit
Credit
Credit

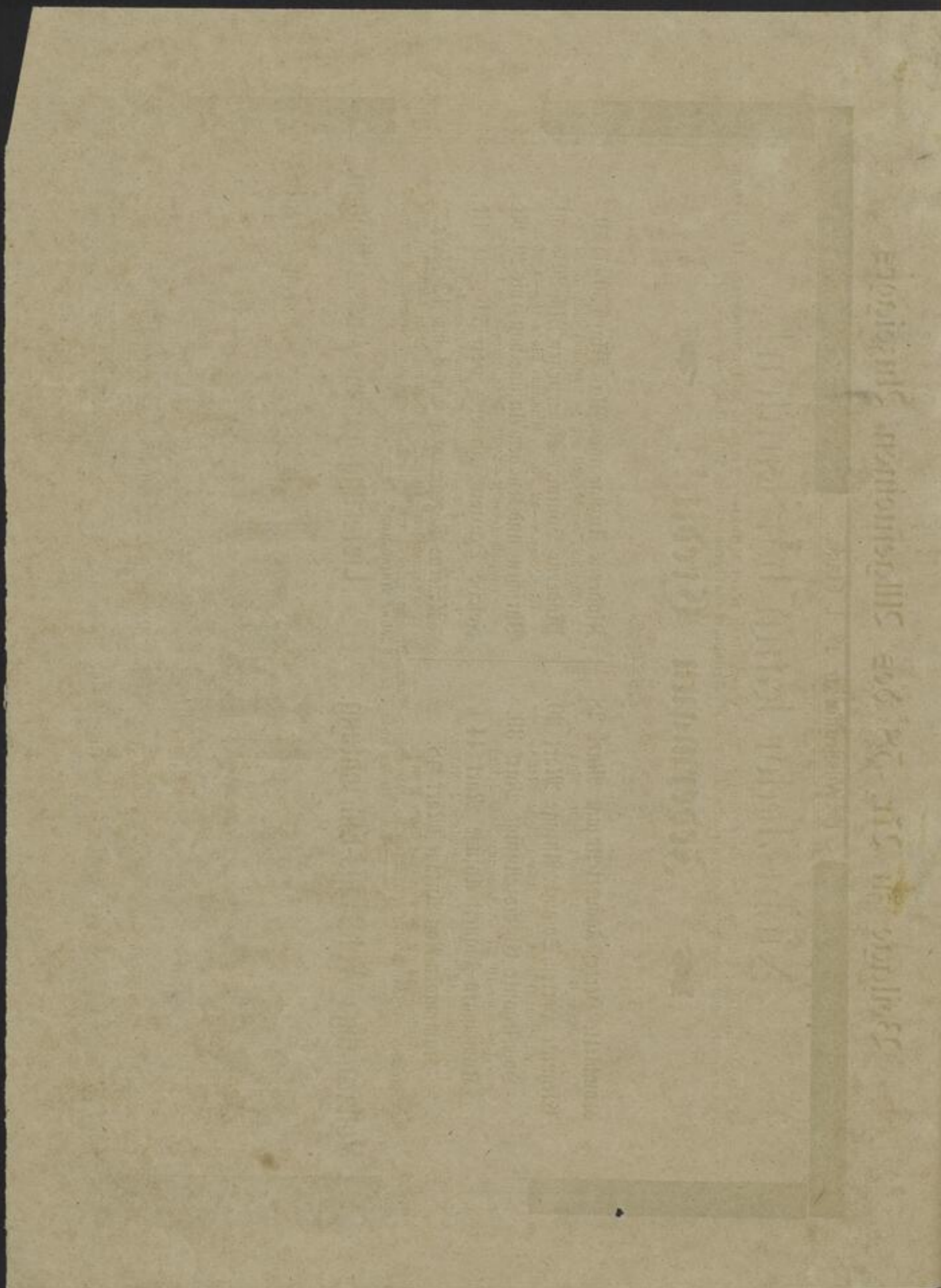
Moderne Anzüge nach Maß Mark 50 bis 70.
(Anzahlung von 15-20 Mt. — Abzahlung Woche 3 Mt.)

Moderne Sommer-Fleberzieher Mk. 20 bis 50.
(Anzahlung 8-12 Mt. — Abzahlung Woche 1 1/2-3 Mt.)

Burischen- und Knaben-Anzüge von 5 bis 20 Mt.
(Anzahlung von 2-5 Mt. — Abzahlung Woche 1 Mt.)

Selche Damen-Jaquets von 5 bis 20 Mt.
(Anzahlung 2-5 Mt. — Abzahlung Woche 1 Mt.)

Moderne Regenmäntel von 8 bis 42 Mark.
(Anzahlung 3-10 Mt. — Abzahlung Woche 1-3 Mt.)



geb
die
werde
Tage
welch
den
Gotte
Es d
daß
boten
drei
mehr
würde
her
ung,
sich
Geme
sichtig
zu
Stod
denke
öffent
selben
welch
stätt
schu
hie
ungs
finde
Freit
und
zwar
auf
Kuch
den
zur
nen
gehol
hebur
die v
gemei
mit
willig
nach
nigti
wirk
plich
geich
haben
bei
meld
ung
denig
befu
s, d
Tage
befre
zurü
hörd
für
gebet
treffe
karp
Ober
nicht
chem
geme
des
ten
der
unte